Der Nikolauskalender

Städte, Schutzpatrone und lebendige Tradition



Über 1300 Jahre Geschichte – und noch immer im Zeitgeist

Städte entdecken.
Schutzpatrone kennenlernen.
Tradition neu erleben.

Dieser Kalender verbindet die gedruckte Mappe mit einer digitalen Entdeckungsreise. Einfach den QR-Code im großen Bild mit dem Smartphone scannen und online weiterlesen.



Ein Kalender, der verbindet

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser!

Dieser Kalender lädt dazu ein, Städte und ihre Schutzpatrone zu entdecken. Von Waidhofen an der Ybbs aus verbindet er örtliche Traditionen mit dem Gedanken des heiligen Nikolaus: helfen, teilen und anderen Freude bereiten.

Das Bild mit Blüten und Schnee öffnet den Blick auf die Welt: Der 6. Dezember ist nicht überall ein Wintertag. Während bei uns die kalte Jahreszeit beginnt, wird Nikolaus auf der Südhalbkugel im Sommer gefeiert. In tropischen Regionen prägen Regen- und Trockenzeiten das Jahr. Die Bildsprache vereint die Jahreszeiten sinnbildlich – Nikolaus verbindet Menschen über Länder und Klimazonen hinweg.

Die gedruckte Mappe und die digitale Ausführung ergänzen einander: Die Seiten laden zum Blättern und Betrachten ein. Über den QR-Code auf der Titelseite gelangen Sie zu den digitalen Inhalten und können die Entdeckungsreise online fortsetzen und mit anderen teilen.

Möge dieser Kalender Neugier wecken und dazu anregen, Hilfsbereitschaft und Mitgefühl zu jeder Jahreszeit lebendig zu halten.

Viel Freude beim Blättern und Entdecken!



Der Hl. Nikolaus
Patron der Kinder, Schüler und Studenten

Eine Reise durch Patronate und Traditionen

Wenn Nikolaus kommt, geht es um mehr als Süßigkeiten: Kinder sollen spüren, dass sie gesehen, geschätzt und beschützt werden.

Unter allen Patronaten des heiligen Nikolaus ist jenes der Kinder besonders bekannt. Auch Schüler und Studenten gehören zur überlieferten Schutztradition. [1] Der Bischof mit Mitra und Stab begegnet ihnen als freundlicher Gabenbringer. Hinter dem vertrauten Brauch stehen alte Geschichten von Rettung, Großzügigkeit und aufmerksamer Hilfe.

Ein Heiliger auf der Seite der Kleinen

Vatican News beschreibt Nikolaus als Patron der Kinder und Jugendlichen. [2] In den Überlieferungen nimmt er sich besonders jener an, die ohne Schutz und Einfluss sind. Für Kinder ist diese Botschaft leicht verständlich: Auch wer klein ist, hat Bedeutung. Ein guter Nikolausbesuch macht daraus eine Begegnung, bei der ein Kind nicht vorgeführt wird, sondern freundlich angesprochen und ernst genommen wird.

Wie aus einer Gabe ein Brauch wurde

Die Geschichte von den heimlichen Goldgaben an drei junge Frauen gehört zu den Erzählungen, die den Schenkbrauch prägen. Daneben berichtet die kirchliche Darstellung vom mittelalterlichen Kinderbischof: An Schulen durfte ein Schüler für eine begrenzte Zeit symbolisch die Rolle eines Bischofs übernehmen. Im Lauf der Brauchgeschichte wurde diese Tradition mit dem Nikolaustag verbunden. [3]

Schüler und Studenten: Lernen braucht Vertrauen

Das Patronat über junge Lernende öffnet einen Blick über das Geschenk am 6. Dezember hinaus. Kinder und Jugendliche brauchen Ermutigung, Geduld und Menschen, die ihnen etwas zutrauen. Als heutige Deutung des Patronats kann Nikolaus dafür stehen, Begabungen wahrzunehmen und auch jene mitzunehmen, denen das Lernen gerade schwerfällt. Nicht nur gute Leistungen verdienen Aufmerksamkeit.

Als praktische Anregung bietet sich an, die Kinder selbst zu Beteiligten zu machen: ein Lied gemeinsam singen, ein Bild zeigen oder überlegen, wem man eine Freude bereiten könnte. So wird aus dem bloßen Empfang von Geschenken ein kleines gemeinsames Fest.

Alte Legenden behutsam erzählen

Eine mittelalterliche westliche Legende schildert die Rettung beziehungsweise Wiederbelebung dreier getöteter Knaben oder Schüler. Sie erklärt das bekannte Bildzeichen des Fasses mit drei Kindern. [4] Solche drastischen Motive gehören zur alten Heiligenüberlieferung. Bei einer Feier mit kleinen Kindern kann die Erzählung von der Hilfe für eine arme Familie den Gedanken des Schutzes ebenso vermitteln, ohne erschreckende Einzelheiten auszumalen.

Ein Besuch, der Freude hinterlässt

Der Nikolaus kann jedes Kind mit seinem Namen begrüßen, eine kurze Geschichte erzählen und eine kleine Gabe überreichen. Eine ruhige Atmosphäre lässt Raum für neugierige Fragen und auch für Zurückhaltung. Wer sich nicht nahe an die große Bischofsgestalt herantraut, darf Abstand halten. Das passt zu einem Heiligen, dessen Geschichten von Zuwendung und Schutz erzählen.

Kinder vieler Länder und Kulturen

Die Nikolaustradition überschreitet Ländergrenzen. Ein Beispiel ist die Ukraine: Die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche beschreibt Mykolaj als Gabenbringer für Kinder und berichtet von besonderer Zuwendung zu jungen Menschen, die unter dem Krieg leiden. [5] In einem anderen Land kann der Besuch anders aussehen und dennoch dieselbe Hoffnung ausdrücken: Ein Kind ist mit seinen Sorgen nicht allein.

Teilen kann man gemeinsam lernen

Ein Nikolausfest bietet die Gelegenheit, nach der Bescherung an andere zu denken. Vielleicht gestalten Kinder eine Karte für einen einsamen Menschen oder bringen gemeinsam etwas für eine soziale Sammlung mit. Solche Anregungen sind heutige Formen, den Gedanken der Großzügigkeit zu leben. Sie sollen freiwillig bleiben und Freude wecken, nicht zu einer weiteren Prüfung werden.

Der Kinderpatron als Vorbild für Erwachsene

Am Ende richtet sich das Patronat auch an die Großen. Erwachsene können Schutz und Anerkennung im Alltag erfahrbar machen: Zeit schenken, zuhören, gerecht sein und Versprechen halten. Darin liegt die bleibende Kraft des Nikolausbrauchs. Die kleine Gabe wird zum Zeichen einer größeren Zusage: Du bist wichtig, und wir kümmern uns um dich.

Quellen und weiterführende Hinweise

[1] Katholisch.de: Patronate der Kinder, Schüler und Studenten

[2] Vatican News: St. Nicholas of Bari, Bishop of Myra

[3] Katholisch.de: Nikolaus - Die wichtigsten Fakten

[4] Heiliger Nikolaus: Legenden und Überlieferung

[5] Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche: Kinder und Nikolausfest

Quellenstand: 17. Oktober 2026. Bild: KI-generierte Illustration.



Der Hl. Nikolaus
Patron der Mädchen und Frauen in Not

Eine Reise durch Patronate und Traditionen

Drei goldene Gaben erzählen von Hoffnung: Nikolaus wird als Beschützer junger Frauen und als Helfer in schwierigen Lebenslagen verehrt.

Das Patronat des heiligen Nikolaus umfasst Mädchen und junge Frauen sowie nach kirchlichen Patronatsübersichten Frauen mit Kinderwunsch und Gebärende. [1] Hinter diesen unterschiedlichen Lebenssituationen steht ein gemeinsames Anliegen: Menschen sollen in ihrer Verletzlichkeit nicht allein bleiben. Besonders eindrücklich wird das in der Legende von den drei Töchtern sichtbar.

Die drei Töchter und die heimliche Gabe

Ein verarmter Vater kann seinen drei Töchtern keine Mitgift geben. In der überlieferten Erzählung drohen ihnen deshalb Ausbeutung und Prostitution. Nikolaus erfährt von ihrer Not und bringt heimlich Gold zum Haus. Die Gaben eröffnen den Frauen einen Ausweg und ermöglichen ihnen nach der damaligen Vorstellung eine gesicherte Zukunft. Die Geschichte wird in verschiedenen Fassungen erzählt; ihr Kern ist die rechtzeitige Hilfe. [2, 3]

Warum Nikolaus drei goldene Kugeln trägt

Die drei Kugeln, Goldstücke oder goldenen Äpfel auf Nikolausdarstellungen erinnern an diese Rettung. [2] Das Gold ist dabei kein Schmuck ohne Bedeutung. Es verändert eine konkrete Lebenslage. Nikolaus gibt etwas von seinem Besitz ab, damit andere Menschen wieder hoffen können. Im Bild hält er die drei Kugeln offen sichtbar; in der Legende erfolgt seine Hilfe zunächst verborgen.

Junge Frauen und die Hoffnung auf Zukunft

Aus der Erzählung entwickelte sich seine Verehrung als Patron unverheirateter Frauen und als Helfer bei der Eheschließung. [3] Heute lässt sich die Geschichte weiter lesen: Eine Frau soll ihren Lebensweg frei und in Würde gestalten können. Hilfe soll Möglichkeiten eröffnen, statt neue Abhängigkeiten zu schaffen. Diese Deutung überträgt den Gedanken der Legende in unsere Zeit.

Zur Einordnung: Die Erzählung von den drei Töchtern ist eine Heiligenlegende. Die historischen Ehe- und Mitgiftvorstellungen werden hier beschrieben, nicht als Maßstab für heutige Frauenleben übernommen.

Kinderwunsch, Schwangerschaft und Geburt

Kirchliche Übersichten nennen Nikolaus auch als Patron von Frauen mit Kinderwunsch und von Gebärenden. [1] Dieses überlieferte Patronat gehört zur religiösen Hoffnung auf Beistand. Es ist kein Versprechen, dass sich jeder Wunsch erfüllt. Ein behutsamer Umgang mit dieser Tradition nimmt Freude und Erwartung ebenso ernst wie Enttäuschung, Verlust und die ganz unterschiedlichen Lebenswege von Frauen.

Für eine Nikolausfeier kann daraus eine einfache Haltung entstehen: aufmerksam zuhören, eine Familie entlasten und Menschen in einer schwierigen Zeit nicht vergessen. Die Hilfe muss nicht groß erscheinen, um wertvoll zu sein. Manchmal ist die verlässliche Begleitung selbst die wichtigste Gabe.

Auch Patron von Prostituierten?

Ja: In Verzeichnissen der Nikolauspatronate werden auch Prostituierte genannt. Das St. Nicholas Center erklärt den Bezug über die Rettung der drei jungen Frauen und nennt ausdrücklich Menschen, die von sexueller Ausbeutung und Menschenhandel betroffen sind. [3, 4] Die überlieferte Schutzbeziehung richtet sich auf die Menschen und ihre Würde. Sie sollte nicht als Gleichsetzung von Prostitution, Gefangenschaft und Verbrechen verstanden werden.

Gerade hier verlangt die Erzählung eine respektvolle Sprache. Niemand soll auf eine Notlage oder auf eine gesellschaftliche Zuschreibung reduziert werden. Als heutiger Impuls steht Nikolaus dafür, Bedrängte wahrzunehmen, ihre Selbstbestimmung zu achten und Hilfe anzubieten, die einen wirklichen Ausweg eröffnet.

Helfen, ohne jemanden bloßzustellen

Ein besonderer Zug der Legende ist die heimliche Gabe. Nikolaus macht aus der Armut der Familie kein öffentliches Schauspiel. Darin liegt ein zeitloser Gedanke: Unterstützung soll die Würde der Empfängerinnen schützen. Nicht der Ruhm des Gebers steht im Mittelpunkt, sondern die neue Möglichkeit, die sein Geschenk eröffnet.

Eine Botschaft für Frauen und Familien

Der Nikolaustag kann deshalb auch ein Tag der Aufmerksamkeit für Frauen sein: für junge Menschen vor wichtigen Entscheidungen, für werdende Mütter und für Frauen in unsicheren Lebensverhältnissen. Die Legende gibt keine fertigen Antworten auf heutige Lebensfragen. Sie ermutigt aber dazu, nicht wegzusehen und Hilfe so zu gestalten, dass Menschen wieder selbst über ihre Zukunft entscheiden können.

Quellen und weiterführende Hinweise

[1] Katholisch.de: Mädchen, Frauen mit Kinderwunsch und Gebärende

[2] Erzbistum Köln: Die drei Töchter und die Goldgaben

[3] St. Nicholas Center: Patron Saint for Women in Need

[4] St. Nicholas Center: Übersicht der Patronate

Quellenstand: 17. Oktober 2026. Bild: KI-generierte Illustration.



Der Hl. Nikolaus
Patron der Gefangenen und Verurteilten

Eine Reise durch Patronate und Traditionen

Nikolaus steht für Mut gegen Unrecht: Seine Legenden erzählen von Gefangenen, falschen Anschuldigungen und geretteten Menschenleben.

Der heilige Nikolaus wird als Patron der Gefangenen und besonders der zu Unrecht Verurteilten verehrt. [1] Dieses Patronat zeigt eine ernste Seite des vertrauten Gabenbringers. In den entsprechenden Geschichten schaut er nicht weg, wenn Macht missbraucht wird. Er tritt für Menschen ein, die selbst kaum noch eine Möglichkeit haben, sich Gehör zu verschaffen.

Drei Unschuldige vor der Hinrichtung

Eine alte Nikolauserzählung führt an einen Richtplatz in Myra. Drei Männer sollen unschuldig sterben. Nikolaus erfährt davon, eilt herbei und verhindert die Hinrichtung. In der Legende nimmt er dem Henker das Schwert und befreit die Verurteilten. Anschließend stellt er den verantwortlichen Amtsträger zur Rede, dem Bestechlichkeit vorgeworfen wird. Die Geschichte verbindet die Rettung der Menschen mit der Aufdeckung des Unrechts. [2]

Die drei Feldherren im Gefängnis

Eine verwandte Überlieferung erzählt von drei Feldherren, die durch eine Intrige in Haft geraten und zum Tod verurteilt werden. In ihrer Verzweiflung erinnern sie sich an Nikolaus und bitten um Hilfe. Der Heilige erscheint dem Kaiser im Traum und verlangt ihre Freilassung. Am Ende werden die Männer gerettet. Die Erzählung macht Nikolaus zum Fürsprecher jener, deren Stimme hinter Gefängnismauern zu verstummen droht. [3]

Mehr als der freundliche Gabenbringer

Diese Geschichten erweitern das bekannte Nikolausbild. Helfen bedeutet hier nicht nur, etwas zu verschenken. Es kann auch heißen, einer bequemen Meinung zu widersprechen, eine falsche Anschuldigung zu hinterfragen oder einer mächtigen Person entgegenzutreten. Als heutige Lesart erzählen die Legenden von Zivilcourage und vom Wert jedes einzelnen Menschenlebens.

Als heutiger Impuls lässt sich daraus eine doppelte Aufmerksamkeit gewinnen: Das erlittene Unrecht der Opfer darf nicht übergangen werden; zugleich soll die Hoffnung auf Veränderung nicht vorschnell aufgegeben werden. Diese Überlegung ist eine Deutung des Patronats für unsere Zeit, keine zusätzliche historische Nikolauslegende.

Gefangen bedeutet nicht vergessen

Das Patronat umfasst Gefangene als Menschen in einer besonderen Notlage. [1] Die Verehrung sagt damit nicht, dass jede inhaftierte Person unschuldig wäre. Sie hält vielmehr die Hoffnung wach, dass ein Mensch auch hinter Mauern seine Würde behält und auf menschliche Zuwendung angewiesen bleibt. Für Angehörige kann dieser Gedanke ebenso wichtig sein wie für die Betroffenen selbst.

Schuld, Umkehr und ein neuer Anfang

Patronatsverzeichnisse nennen neben Gefangenen auch Diebe und andere Straftäter. Das St. Nicholas Center erklärt diesen auf den ersten Blick überraschenden Bezug als Hilfe zur Umkehr und Veränderung. [4] Nikolaus wird dadurch nicht zum Beschützer einer schädigenden Tat. Die Schutztradition richtet sich auf den Menschen und auf die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen und einen anderen Weg zu beginnen.

Warum Prostituierte eine andere Zuordnung haben

Auch Menschen in der Prostitution erscheinen in Listen seiner Patronate. [4] Ihr Bezug zu Nikolaus stammt vor allem aus der Legende der drei Töchter und ihrer Rettung aus Not und drohender Ausbeutung. Deshalb wird diese Tradition im eigenen Frauenbeitrag der Reihe behandelt. Menschen in der Prostitution werden damit nicht mit Straftätern oder Verurteilten gleichgesetzt.

Das offene Schloss als Zeichen der Hoffnung

Der Schlüssel und die offene Fessel im Schmuckbild dieses Beitrags sind ergänzende gestalterische Symbole. Sie weisen auf Befreiung und einen neuen Anfang hin. Die drei goldenen Kugeln bleiben das vertraute Nikolauszeichen. Gemeinsam erinnern die Motive daran, dass Hilfe verschiedene Formen annehmen kann: eine materielle Gabe, ein mutiges Wort oder die beharrliche Suche nach Gerechtigkeit.

Was wir aus den Geschichten mitnehmen können

Nicht vorschnell urteilen, Menschen zuhören und Bedrängte nicht allein lassen: So lässt sich die Botschaft dieser Nikolaustradition im Alltag aufnehmen. Gerade ein Heiliger, den viele nur aus fröhlichen Kinderfeiern kennen, eröffnet damit einen nachdenklichen Blick auf Verantwortung, Barmherzigkeit und den Mut, Unrecht zu widersprechen.

Historischer Hinweis: Die Rettungsgeschichten sind Heiligenlegenden. Sie werden hier als religiöse Überlieferungen wiedergegeben, nicht als gerichtlich oder zeitgeschichtlich nachgewiesene Vorgänge.

Quellen und weiterführende Hinweise

[1] Katholisch.de: Nikolaus als Patron der Gefangenen

[2] St. Nicholas Center: Righter of Wrongs

[3] St. Nicholas Center: The Emperor Dreams

[4] St. Nicholas Center: Patronate und ihre Bedeutung

Quellenstand: 17. Oktober 2026. Bild: KI-generierte Illustration.



Der Hl. Nikolaus
Patron der Seeleute, Bäcker, Müller und Kaufleute

Eine Reise durch Patronate und Traditionen

Auf dem Wasser, in der Backstube und auf dem Markt: Nikolaus begleitet Menschen, deren Arbeit andere trägt und versorgt.

Unter den zahlreichen Patronaten des heiligen Nikolaus nehmen Berufe einen besonderen Platz ein. Seeleute und Fischer, Bäcker und Müller, Kaufleute und Getreidehändler zählen zu den Gruppen, die ihn als Schutzheiligen verehren. Nicht jedes Patronat entstand zur gleichen Zeit oder am gleichen Ort. Gemeinsam ist ihnen die Erfahrung, dass Arbeit Verantwortung bedeutet und dass Menschen auch bei großer Tüchtigkeit auf Hilfe angewiesen bleiben. [1, 2]

Die Seeleute: Hilfe in stürmischer See

Eine bekannte Legende erzählt von einem Schiff, das in einen schweren Sturm gerät. Die Seeleute rufen Nikolaus um Hilfe an. Er erscheint ihnen, unterstützt sie und bewahrt sie vor dem Untergang. Später erkennen sie ihren Helfer im Bischof von Myra wieder. Diese überlieferte Rettungsgeschichte erklärt sein Patronat über die Seefahrt. Schiff, Anker und Steuerrad gehören deshalb zu seinen Bildzeichen. [3]

Bäcker und Müller: Brot für das Leben

Das Kornwunder führt in eine Stadt, deren Bevölkerung Hunger leidet. Der Legende nach bittet Nikolaus die Besatzung beladener Schiffe um Getreide. Die Männer fürchten, bei der Ablieferung für eine fehlende Menge verantwortlich gemacht zu werden. Nikolaus ermutigt sie dennoch zur Hilfe. Die Hungernden erhalten Korn, und am Ziel fehlt nichts von der Ladung. So verbindet die Erzählung Vertrauen, Versorgung und das Teilen lebensnotwendiger Güter. [4]

Für Bäcker und Müller liegt darin ein verständlicher Bezug: Aus dem Korn wird Mehl, aus dem Mehl wird Brot. Viele Arbeitsschritte und viele Hände sind nötig, bevor eine Familie satt wird. Das Nikolauspatronat erinnert daran, wie wertvoll diese oft selbstverständliche tägliche Leistung ist.

Lebkuchen: eine süße Nikolaustradition

Als Nikolausgabe verbindet Lebkuchen das Schenken mit alter Backkunst. Honig war schon im Mittelalter ein wichtiger Rohstoff der Lebküchner. Zusammen mit duftenden Gewürzen gibt er traditionellem Honiglebkuchen seinen besonderen Wohlgeschmack: eine köstliche Erinnerung an früheres Handwerk. Heute enthalten viele Rezepte zusätzlich Zucker. [Honigtradition]

Kaufleute: Vertrauen als kostbares Gut

Auch Händler und Kaufleute verehren Nikolaus als Patron. [1, 2] Handel gelingt dort, wo Menschen sich aufeinander verlassen können: auf ehrliche Auskunft, verlässliche Zusagen, gutes Maß und angemessene Qualität. Als heutige Lesart des Patronats lässt sich daraus eine Frage ableiten: Dient ein Geschäft nur dem eigenen Gewinn oder behält es auch die Menschen im Blick, die davon abhängig sind?

Die Nikolausgeschichten geben darauf keine Wirtschaftsordnung vor. Sie erzählen aber von jemandem, der Not wahrnimmt und vorhandene Mittel wirksam einsetzt. Das passt zu einem Handel, der Versorgung ermöglicht und Verantwortung übernimmt. Der freundliche Heilige im Schaufenster kann dadurch mehr bedeuten als einen Hinweis auf die bevorstehende Bescherung.

Eine Familie verwandter Berufe

Schiffer bringen Waren über das Wasser. Kaufleute organisieren ihren Austausch. Müller verarbeiten das Getreide, und Bäcker bereiten daraus Nahrung. Diese Verbindung macht die gemeinsame Gruppe besonders anschaulich. Sie führt vom Hafen und vom Fluss über Lager und Mühle bis zum Brot auf dem Tisch. In jeder Station sind Erfahrung, Sorgfalt und gegenseitiges Vertrauen gefragt.

Drei Kugeln und ein weiter Horizont

Die drei goldenen Kugeln auf Nikolausbildern erinnern an eine andere Legende: die heimliche Hilfe für drei junge Frauen. [3] Sie sind also nicht ursprünglich Zeichen für drei bestimmte Berufe. Im gemeinsamen Bild der Patronate stehen sie für eine Hilfe, die rechtzeitig ankommt. Die Ähren und der Anker im Schmuckbild dieses Beitrags verweisen ergänzend auf Korn, Brot und Seefahrt.

Was dieses Patronat heute erzählen kann

Wer morgens die Backstube öffnet, eine Lieferung vorbereitet oder ein Schiff steuert, trägt zum Alltag anderer Menschen bei. Das Nikolausfest bietet Gelegenheit, diese Arbeit sichtbar zu würdigen. Eine gemeinsame Feier, ein Brot für jemanden in Not oder eine faire Hilfe unter Berufskollegen können die alte Schutztradition mit Leben erfüllen. So bleibt Nikolaus auch jenseits des Kinderbrauchs eine Gestalt tätiger Nächstenliebe.

Historischer Hinweis: Die Wundererzählungen sind religiöse Überlieferungen. Sie erklären die Verehrung und ihre Bildsprache, sind aber keine zeitgenössischen Berichte über nachprüfbare Einzelereignisse.

Quellen und weiterführende Hinweise

[1] Kirchliche Übersicht: Nikolaus und seine Patronate

[2] St. Nicholas Center: Berufsgruppen und Schutztraditionen

[3] Erzdiözese Wien: Legenden und Bildzeichen

[4] Erzbistum Köln: Drei Nikolausgeschichten

Quellenstand: 17. Oktober 2026. Bild: KI-generierte Illustration.



Der Hl. Nikolaus
Schutzpatron der Städte und Länder

Eine Reise durch Patronate und Traditionen

Von Bari über Amsterdam bis New York: Wie ein Bischof aus Myra zum Beschützer ganzer Gemeinschaften wurde.

Nikolaus ist weit mehr als ein Freund der Kinder. Städte, Regionen und ganze Völker haben sich seinem Schutz anvertraut. Die Beispiele zeigen unterschiedliche Formen: kirchlich gelebte Patronate, regionale Schutztraditionen und historische oder literarische Verbindungen.

Bari: die Stadt seiner Reliquien

Bari in Süditalien gehört zu den wichtigsten Orten der Nikolausverehrung. Seit 1087 werden dort aus Myra überführte Reliquien des Heiligen bewahrt. Die ihm gewidmete Basilika wurde zu einem Ziel für Pilger aus unterschiedlichen christlichen Traditionen. Nikolaus wird in Bari ausdrücklich als Stadtpatron verehrt. Seine Feste machen sichtbar, dass dieses Patronat bis heute zum religiösen und städtischen Leben gehört. [1]

Amsterdam: der Patron einer Handelsstadt

Auch Amsterdam steht unter dem Schutz des heiligen Nikolaus. Die dortige Nikolauspfarrei bezeichnet ihn ausdrücklich als Stadtpatron. Als die Nikolauskirche 2012 zur Basilika erhoben wurde, gehörte seine Verehrung zu den vom Vatikan angeführten Gründen. Hier verbindet sich das Stadtpatronat mit einer langen kirchlichen Tradition. Der Schutzheilige der Seeleute und Kaufleute passt zugleich besonders gut zu einer Stadt, deren Geschichte eng mit Hafen und Handel verbunden ist. [2]

Freiburg/Fribourg: ein Patron mitten im Stadtleben

Im schweizerischen Freiburg, französisch Fribourg, wird Nikolaus als Stadtpatron gefeiert. Am ersten Dezemberwochenende zieht er auf einem Esel durch die Stadt und verteilt Süßigkeiten. Zum Fest gehört eine Ansprache, die Ereignisse des vergangenen Jahres aufgreift. So bleibt der Heilige mehr als eine historische Figur: Sein Fest ist eine lebendige Begegnung der Stadt mit ihrem Patron. [3]

Waidhofen / Ybbs: Österreichs Nikolostadt

Die Nikolostadt im Mostviertel besitzt zwei dem hl. Nikolaus geweihte Pfarrkirchen: Windhag und Konradsheim. Auch das städtische Leben der Freisinger Zeit war mit ihm verbunden: Seit dem 15. Jahrhundert wurden Richter und Räte alljährlich am Nikolaustag, dem 6. Dezember, gewählt. [Waidhofner Geschichte]

New York: ein Schutzpatron mit literarischer Geschichte

Die Verbindung zwischen Nikolaus und New York ist tatsächlich belegt. Das New Yorker Stadtarchiv erklärt, dass Washington Irving ihn in seinem 1809 erschienenen Werk „A History of New York“ zum Schutzpatron der Stadt erklärte. Für einen Artikel ist diese Besonderheit wichtig: Die Quelle dokumentiert eine historische und literarische Tradition, keine damit nachgewiesene förmliche kirchliche Ernennung. New York darf also in einer Nikolausreise vorkommen, wenn diese Einordnung mitgenannt wird. [4]

Lothringen und Russland: Schutz über Stadtgrenzen hinaus

Nikolaus ist nicht nur mit einzelnen Städten verbunden. In Frankreich wird er besonders als Schutzpatron Lothringens verehrt. Das Heiligenverzeichnis der französischen Bischofskonferenz bestätigt diesen regionalen Bezug und verweist auf seinen verpflichtenden Festtag in ganz Lothringen. Saint-Nicolas-de-Port ist ein bedeutender Mittelpunkt dieser Tradition. [5, 6]

Dasselbe kirchliche Verzeichnis nennt Nikolaus als Patron der Russen. Hier ist eine überlieferte religiöse Schutzbeziehung gemeint. Sie sollte nicht ohne weiteren Nachweis als heutige staatliche Ernennung beschrieben werden. Gerade diese Unterscheidung hilft, die Verehrung des Heiligen über wechselnde Grenzen und politische Systeme hinweg zu verstehen. [5]

Ukraine: Mykolaj bringt Hoffnung und Gaben

In der Ukraine besitzt der heilige Nikolaus eine besonders lebendige Tradition. Als Mykolaj ist er den Kindern als Gabenbringer vertraut. Die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche beschreibt sein Fest als Tag der Liebe, Güte und Solidarität. Sie berichtet von Nikolausbegegnungen in Lwiw und Kyjiw und von besonderer Zuwendung zu Kindern, die unter dem Krieg leiden. Hier wird eine starke kirchliche und kulturelle Verehrung sichtbar; ein förmliches Patronat über den gesamten Staat wird damit nicht behauptet. [9]

Paris: Nikolausverehrung, aber kein belegtes Stadtpatronat

Paris kennt Nikolauskirchen und Nikolausfeiern. Als Stadtpatronin nennt die Diözese jedoch die heilige Genoveva; Patron der Diözese ist der heilige Dionysius. Paris wird hier deshalb als Ort der Nikolausverehrung eingeordnet. [7, 8]

Quellen und weiterführende Hinweise

[1] Basilika San Nicola, Bari: Fest des Stadtpatrons, 2019

[2] Nikolauspfarrei Amsterdam: De Nicolaasbasiliek

[3] Fribourg Tourisme: La Saint-Nicolas

[4] NYC Department of Records: New York Holds a Soft Spot for the Holidays (2017)

[5] Nominis, französische Bischofskonferenz: Saint Nicolas de Myre

[6] Basilika Saint-Nicolas-de-Port: Saint Nicolas - Sa vie

[7] Diözese Paris: Sainte Geneviève

[8] Diözese Paris: Fête de la Saint-Nicolas et processions

[9] Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche: Nikolausfest und Kinder (2024)

Quellenstand: 17. Oktober 2026. Redaktionelle Anregung: piaty.blog, „Nikolostadt“ 2026.

13. November



Myra: Wo unsere Nikolausreise beginnt

Unser erstes Kalenderfenster öffnet sich an der Südküste der heutigen Türkei. Hier, in der Landschaft Lykien, liegt das antike Myra beim heutigen Demre. Zwischen Felsengräbern, einem römischen Theater und der Nikolauskirche begegnen sich mehrere Jahrtausende Geschichte. Für unsere Reise ist dieser Ort vor allem eines: die Stadt, in der Nikolaus im 4. Jahrhundert als Bischof wirkte. [1, 2]

Der vertraute Heilige mit den drei goldenen Kugeln führt uns damit an einen überraschenden Ausgangspunkt. Seine Geschichte gehört zunächst in die Welt des östlichen Mittelmeers. Von dort gelangten die Erzählungen seiner Hilfsbereitschaft in viele Länder. Unser Bild bringt Landschaft, antike Bauwerke und den Bischof in einer künstlerischen Zusammenschau zusammen.

Eine Stadt mit vielen Gesichtern

Besonders eindrucksvoll sind die lykischen Felsengräber. Ihre Fassaden erinnern an Häuser und sind unmittelbar aus dem Fels gearbeitet. Daneben liegt das große Theater aus römischer Zeit. Beide gehören zu den markanten Zeugnissen des alten Myra. Sie erzählen von einer Stadt, deren Geschichte lange vor Nikolaus begann. [1]

Nikolaus: ein Bischof wird zum Helfer der Welt

Über das Leben des historischen Nikolaus sind nur wenige Einzelheiten sicher überliefert. Sein Name ist jedoch eng mit Myra und dem Bischofsamt verbunden. Die vielen Geschichten, die später über ihn erzählt wurden, machen deutlich, weshalb Menschen ihn verehren: Er hilft, wo Armut, Angst oder Unrecht das Leben bedrohen. Bei unserer Reise unterscheiden wir deshalb zwischen dem geschichtlichen Ort und den religiösen Legenden. [2]

Drei goldene Kugeln und eine rettende Gabe

Eine der bekanntesten Legenden berichtet von drei jungen Frauen, deren Familie verarmt ist. Nikolaus bringt heimlich Gold und eröffnet ihnen damit einen Ausweg aus ihrer Not. Daran erinnern die drei goldenen Kugeln auf vielen Darstellungen. Andere Erzählungen handeln von Rettung aus Seenot oder von Hilfe für Hungernde. Gemeinsam zeigen sie den Heiligen als Menschen, der Not wahrnimmt und handelt. [2, 3]

Diese stille Aufmerksamkeit begleitet uns durch die Kalenderfenster: Wer hilft, muss nicht im Mittelpunkt stehen. Ein Geschenk ist besonders wertvoll, wenn es rechtzeitig kommt und die Würde des anderen schützt.

Die Nikolauskirche im heutigen Demre

Ein wichtiger Erinnerungsort ist die Nikolauskirche in Demre. Das historische Gotteshaus ist dem Bischof gewidmet und mit der Überlieferung seiner Grablege verbunden. Es gehört zu den bedeutenden Zeugnissen der byzantinischen Geschichte des Ortes. Die Kirche steht auf der türkischen Vorschlagsliste für das UNESCO-Welterbe; das ist noch keine Eintragung in die Welterbeliste. [1, 4]

Von Myra nach Bari und weit darüber hinaus

Im Jahr 1087 wurden Reliquien des heiligen Nikolaus von Myra nach Bari in Süditalien gebracht. Dort entwickelte sich ein bedeutendes Pilgerzentrum. Deshalb begegnen uns bis heute beide Namen: Nikolaus von Myra und Nikolaus von Bari. Sie erinnern an unterschiedliche Orte der Verehrung desselben Heiligen. [2]

Ein Anfang, der Menschen verbindet

Von Myra verfolgen wir die Spuren des Heiligen über Sprachen und Grenzen hinweg bis nach Waidhofen an der Ybbs am 6. Dezember. Am Anfang steht eine einfache Frage: Wem könnten wir heute eine unerwartete Freude machen?

Quellen und Bildhinweis

[1] GoTürkiye: Myra - Stadtgeschichte und Sehenswürdigkeiten

[2] Vatican News: St. Nicholas of Bari, Bishop of Myra

[3] Erzbistum Köln: Drei Geschichten aus dem Leben des Heiligen

[4] UNESCO: St. Nicholas Church - Tentative List

Titelbild vom Auftraggeber bereitgestellt; künstlerische Illustration, keine dokumentarische Ortsansicht. Quellenstand: 17. Oktober 2026.

14. November



Jerusalem: Eine Stadt voller Erinnerungen

Unser zweites Kalenderfenster führt nach Jerusalem. Kaum eine Stadt trägt so viele religiöse Erinnerungen in ihren Mauern. Judentum, Christentum und Islam verbinden mit ihr heilige Orte und lebendige Traditionen. Die Altstadt mit ihren Mauern gehört zum UNESCO-Welterbe. Zwischen ihren Gassen begegnen sich Bauwerke, Glaubensgeschichten und der Alltag der Menschen. [1]

Das Titelbild versammelt bekannte Motive in einer künstlerischen Zusammenschau: die Grabeskirche, den Felsendom und die Westmauer. Nikolaus steht im goldenen Kleeblatt davor. Das Bild lädt zum Entdecken ein; die tatsächlichen Orte liegen nicht alle in einer solchen gemeinsamen Ansicht. Für unsere Reise suchen wir neben den großen Wahrzeichen auch eine weniger bekannte Nikolausspur.

Nikolaus mitten in der Altstadt

Diese Spur ist greifbar: Das griechisch-orthodoxe Patriarchat beschreibt ein Nikolauskloster im alten Marktbereich nahe der Grabeskirche. Seine Darstellung erinnert an einen Wiederaufbau durch eine georgische Fürstin im 17. Jahrhundert. So gehört der Heilige aus Myra auch zur Geschichte der kleinen Klöster und Kirchen Jerusalems. [2]

Ein Fest, das bis heute gefeiert wird

Nikolaus ist hier mehr als ein Name aus alten Verzeichnissen. Das Patriarchat berichtet für 2024 von einer abendlichen Vesper und der Göttlichen Liturgie am folgenden Morgen in der Jerusalemer Nikolauskirche. Gläubige aus der Stadt und Pilger nahmen daran teil; anschließend gab es eine Bewirtung. Die Feier zeigt eine lebendige örtliche Verehrung des Bischofs von Myra. [3]

Warum zwei Dezemberdaten genannt werden

Im Festbericht steht die Doppelangabe 6./19. Dezember. Dahinter stehen unterschiedliche kirchliche Kalender: Der 6. Dezember nach dem julianischen Kalender fällt derzeit auf den 19. Dezember des bürgerlichen gregorianischen Kalenders. Gemeint ist also dasselbe Nikolausfest. Der 14. November auf unserem Kalenderblatt bezeichnet dagegen die Station unserer Reise, nicht den örtlichen Festtag. [3]

Drei Religionen, viele persönliche Geschichten

Für das Judentum ist die Westmauer ein bedeutender Gebetsort. Christen verbinden die Grabeskirche mit Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung Jesu. Der Felsendom gehört zu den herausragenden islamischen Heiligtümern der Stadt. [1] Diese Bedeutung lässt sich auf einem Bild nur andeuten. Hinter den Bauwerken stehen Menschen, Familien und Glaubensgemeinschaften, deren Bindung an Jerusalem tief reicht.

Nikolaus gehört zur christlichen Verehrung. Seine Geschichten von Hilfe und Barmherzigkeit laden dazu ein, auch Menschen anderer Überzeugungen aufmerksam und respektvoll zu begegnen.

Eine Nikolausspur über Jerusalem hinaus

Der Bericht des Patriarchats nennt neben Jerusalem auch eine Nikolausfeier in Beit Jala bei Bethlehem. Dort wurde der Gottesdienst in einer ihm gewidmeten Kirche mit der örtlichen Gemeinde gefeiert. [3] Beit Jala liegt außerhalb Jerusalems und ist ein eigener Ort. Gerade diese Unterscheidung macht sichtbar, wie weit sich die Nikolausverehrung im Heiligen Land verzweigt.

Mit einem Wunsch nach Frieden weiterreisen

Jerusalem steht in unserem Kalender für Erinnerung, Glauben und die Hoffnung auf Frieden. Die Nikolausgeschichten geben uns einen Gedanken mit: Hilfe beginnt beim einzelnen Menschen. Ein freundliches Wort oder ein offenes Ohr zeigen, dass der andere wahrgenommen wird. Damit reisen wir weiter.

Quellen und Bildhinweis

[1] UNESCO: Old City of Jerusalem and its Walls

[2] Patriarchat Jerusalem: In Jerusalem A - Nikolauskloster

[3] Patriarchat Jerusalem: The Feast of Saint Nicholas (2024)

Titelbild vom Auftraggeber bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 17. Oktober 2026.

15. November



Teheran: Eine überraschende Nikolausspur

Unser drittes Kalenderfenster führt in die iranische Hauptstadt Teheran. Das Titelbild verbindet die Berge und die Silhouette der Stadt mit persischer Garten- und Baukunst. Nikolaus steht im goldenen Kleeblatt in ihrer Mitte. Diese künstlerische Begegnung hat einen wirklichen Anknüpfungspunkt: In Teheran gibt es eine russisch-orthodoxe Kathedrale, die dem heiligen Nikolaus von Myra gewidmet ist. [1]

Persische Kunst und eine christliche Gemeinde

Zu den bedeutenden Kulturstätten der Hauptstadt gehört der Golestanpalast. Die UNESCO beschreibt ihn als herausragendes Zeugnis der Kadscharenzeit, in dem persische Handwerkskunst mit europäischen Einflüssen zusammentrifft. Gartenanlagen, Wasserbecken und aufwendige Verzierungen gehören zu seinem Charakter. [2] Neben den großen Denkmälern lohnt auf unserer Reise aber auch der Blick auf eine kleinere Glaubensgemeinschaft und ihre Geschichte.

Der Nikolausbezug bedeutet dabei kein Patronat über die gesamte Stadt oder den Iran. Er liegt konkret in der Widmung einer Kirche und in der Verehrung durch ihre Gemeinde. Gerade diese Unterschiede machen unsere Reise interessant: Der Heilige begegnet uns nicht überall auf dieselbe Weise.

Eine Kirche aus dem Jahr 1945

Die Geschichte der heutigen Nikolauskathedrale führt in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nach der Schließung früherer Botschaftskirchen richtete die russische Gemeinde zunächst eine Kapelle ein. Später sammelte sie Mittel für einen eigenen Kirchenbau. Der Grundstein wurde 1944 gelegt, die Weihe folgte 1945. Als Architekt nennt der kirchliche Rückblick Nikolai Markow. [1]

Ein Fest mit langer Erinnerung

Im Dezember 2025 berichtete die Kirche über das Patronatsfest und das achtzigjährige Weihejubiläum der Kathedrale. Vorher waren Arbeiten an den Gewölben und im Altarraum vorgenommen worden. Beim Gottesdienst wurde auch der verstorbenen Geistlichen gedacht. [3] Solche Feiern zeigen: Eine Kirche besteht nicht nur aus Mauern. Sie lebt von Menschen, die ihre Erinnerung und ihren Glauben weitertragen.

Nikolaus in der orthodoxen Tradition

In orthodoxen Gemeinden wird Nikolaus besonders als Wundertäter und Helfer in Not verehrt. Sein Gedenken gehört zum kirchlichen Festkalender. [3] Der Bischof aus Myra bleibt dabei derselbe Heilige, den wir in Österreich als freundlichen Gabenbringer kennen. Die Formen der Feier können verschieden sein: Hier stehen Liturgie und gemeinsames Gebet im Vordergrund, andernorts der Besuch bei Kindern.

Ein verletzliches Erbe

Zur Geschichte dieses Ortes gehört auch seine Verletzlichkeit. Die kirchliche Außenabteilung meldete am 1. April 2026 Schäden an Toren, Fenstern und Nebenräumen der Nikolauskathedrale durch die Druckwelle von Explosionen in der Nähe. [4] Der Bericht erinnert daran, dass hinter einem festlichen Kalenderbild wirkliche Gebäude und Menschen stehen. Das Bild ist eine künstlerische Darstellung und keine Aufnahme des gegenwärtigen Zustands.

Was wir von dieser Station mitnehmen

Unser Fenster zeigt einen konkreten Ort christlicher Nikolausverehrung in einer Stadt mit persischer Kulturgeschichte. Daraus lässt sich eine einfache Einladung ableiten: genauer hinschauen, bevor man urteilt. Hinter großen Städtenamen liegen viele persönliche Geschichten. Ein offenes Ohr für sie kann ebenso eine kleine Nikolausgabe sein wie ein Geschenk, das unerwartet Freude bringt.

Quellen und Bildhinweis

[1] Russische Orthodoxe Kirche: Geschichte der Kathedrale (2015)

[2] UNESCO: Golestan Palace

[3] Kirchlicher Bericht: Patronatsfest und 80 Jahre Kathedrale (2025)

[4] Kirchliche Außenabteilung: Schäden vom 1. April 2026

Titelbild vom Auftraggeber bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

16. November



3 x Nikolaus in Indien: vom Hafen zum Kirchenfest

Unser viertes Kalenderfenster führt nach Indien und öffnet diesmal gleich drei Türen: nach Mumbai, Neerody und Puthiyathura. Vom großen Hafen am Arabischen Meer reisen wir weiter zu christlichen Küstengemeinden im Süden. Dort begegnet uns Nikolaus im Namen von Kirchen und in lebendigen Festtraditionen. So bekommt unsere Weltreise neben der eindrucksvollen Stadtansicht auch die Gesichter der Menschen, die gemeinsam feiern.

Mumbai: ein Hafen und der Schutzpatron der Seeleute

Das Gateway of India am Apollo Bunder gehört zu den bekanntesten Wahrzeichen Mumbais. [1] Auf unserem Bild blickt Nikolaus über Boote und Wasser. Seine Verbindung zu Mumbai entsteht hier über sein überliefertes Patronat für die Seeleute. Gemeint ist ein gedanklicher Bezug zur Hafenstadt; ein besonderes örtliches Nikolausfest oder ein Stadtpatronat wird damit nicht behauptet.

Wie anders die Verehrung an konkreten Orten aussehen kann, zeigen unsere beiden nächsten Stationen. Sie führen an Indiens südliche Küste, wo Menschen mit dem Meer leben und der Nikolausname zum Alltag ihrer Gemeinden gehört.

Neerody: zehn Tage für den heiligen Nikolaus

Neerody liegt im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu. Das St. Nicholas Center beschreibt den Ort als stark vom Fischfang geprägt und nennt eine katholische Nikolauskirche sowie eine Schule, die seinen Namen trägt. Besonders bemerkenswert ist das Nikolausfest im Dezember: Es dauert nach dieser Darstellung zehn Tage. [2] Hier bleibt der Heilige nicht auf einen kurzen Besuch beschränkt, sondern gibt einer längeren gemeinsamen Festzeit ihren Namen.

Für eine Fischergemeinde erhält der Schutzpatron der Seeleute einen besonders nahen Bezug. Das Meer bedeutet Arbeit und Lebensunterhalt, kann aber auch gefährlich werden. Die Nikolauslegenden von Rettung aus Seenot geben dieser Hoffnung eine religiöse Sprache.

Puthiyathura: Nikolaus in einer lebendigen Küstenpfarre

Die dritte Station führt nach Puthiyathura in Kerala. Auch dort steht eine katholische Nikolauskirche. Ihre eigene Internetseite nennt Nikolaus als himmlischen Patron mit dem Festtag am 6. Dezember. Sie berichtet außerdem von der engen Verbindung des Küstenortes zum Fischfang und führt eine St.-Nicholas-Schule an. [3] Der Name begegnet damit im Gottesdienst ebenso wie im Leben der Kinder.

Eine Nikolausfigur beim Georgsfest

Eine Besonderheit verdient einen genauen Blick: Das St. Nicholas Center zeigt aus Puthiyathura einen Festwagen mit Nikolausfigur beim örtlichen Georgsfest. Es beschreibt dieses zehntägige Fest als Feier, an der Christen, Hindus und Muslime gemeinsam teilnehmen. [4] Die Pfarrseite schildert das Georgsfest vom letzten Freitag im April bis zum ersten Sonntag im Mai. [3] Es ist also vom Nikolaustag im Dezember zu unterscheiden.

In einer Nikolauskirche wird also auch ein anderer Heiliger groß gefeiert, und Nikolaus bleibt im Festgeschehen sichtbar. Solche Feiern schaffen Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft.

Drei Zugänge und ein gemeinsamer Gedanke

Von Mumbai über Neerody bis Puthiyathura folgen wir Hafenleben, Nikolausfest und kirchlicher Gemeinschaft. Für uns in Waidhofen reichen die Spuren des vertrauten Nikolo damit bis unter die Palmen Südindiens. Weiter geht es nach Tokio.

Quellen und Bildhinweis

[1] Stadtverwaltung Mumbai: Gateway of India

[2] St. Nicholas Center: Neerody

[3] Pfarre St. Nicholas, Puthiyathura: Patron und Pfarrgeschichte

[4] St. Nicholas Center: Puthiyathura und Georgsfest

Titelbild: künstlerische KI-Montage von Mumbai und einer frei gestalteten südindischen Kirchenprozession; keine dokumentarische Ansicht eines bestimmten Festes. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

17. November



Tokio: Eine Nikolausspur in Japan

Unser fünftes Kalenderfenster öffnet sich in Tokio. Das Bild verbindet Kirschblüten, Stadttürme, den Fuji und eine orthodoxe Kathedrale mit unserem Nikolaus im goldenen Kleeblatt. Es ist eine künstlerische Zusammenschau japanischer Motive. Die Kathedrale führt uns zu einer besonderen Geschichte: Sie heißt offiziell Auferstehungskathedrale, ist aber auch als Nikolai-dō bekannt. [1]

Zwei Heilige mit einem verwandten Namen

Hier lohnt es sich, genau hinzuschauen. Der Name Nikolai-dō erinnert an Nikolai von Japan, den Begründer der orthodoxen Mission im Land. Er ist nicht mit Nikolaus von Myra identisch. Die Verbindung zwischen beiden ist dennoch konkret: Als der spätere Missionar 1860 Mönch wurde, erhielt er seinen Namen zu Ehren des heiligen Nikolaus von Myra. [1, 2]

Unsere Reise folgt damit einer Namensspur, die über viele Jahrhunderte hinwegführt. Aus dem Bischof des östlichen Mittelmeerraums wird nicht einfach ein Besucher im alten Japan. Vielmehr begegnet uns ein Mensch des 19. Jahrhunderts, der seinen Namen trägt und ihn mit einer neuen kirchlichen Geschichte verbindet.

Ein langer Weg nach Japan

Nikolai von Japan wurde 1836 als Iwan Kasatkin geboren. 1861 kam er als orthodoxer Geistlicher nach Hakodate. Er beschäftigte sich intensiv mit japanischer Sprache und Kultur. Sein späteres Wirken führte ihn nach Tokio, wo eine wichtige neue Mitte der orthodoxen Kirche entstand. [2] Diese Geschichte zeigt, dass eine Begegnung mit einem anderen Land Zeit und die Bereitschaft zum Lernen braucht.

Eine Kathedrale entsteht

Die offizielle Geschichte der Gemeinde berichtet, dass Nikolai 1872 in Tokio einen neuen Missionsmittelpunkt einrichtete. Der Bau der Kathedrale begann 1884; 1891 wurde sie der Auferstehung Christi geweiht. Ihre Geschichte ist damit jünger als die Nikolauskirchen vieler europäischer Städte, aber fest mit dem Werden der japanischen orthodoxen Gemeinschaft verbunden. [3]

Zerstörung und Wiederaufbau

Das große Kantō-Erdbeben von 1923 traf auch die Kathedrale schwer. Die Kuppel stürzte ein, ein Feuer verwüstete den Bau. Die Gemeinde gab ihn dennoch nicht auf. Nach Wiederaufbauarbeiten wurde die Kirche 1929 erneut geweiht. Nach dem Rückblick der Kathedrale trugen insbesondere japanische Gläubige zum Wiederaufbau bei. [3] Hinter dem sichtbaren Gebäude steht deshalb auch eine Geschichte gemeinsamer Ausdauer.

Eine zweite, direkte Spur nach Myra

Während des Wiederaufbaus wurde eine Kirche aus Matsuyama auf das Gelände versetzt, damit Gottesdienste weiter stattfinden konnten. Sie war dem Wundertäter Nikolaus gewidmet. Die Kathedralgeschichte erwähnt diese zeitweilige Lösung ausdrücklich. [3] Neben dem Namen des Missionars begegnet uns damit auch eine örtliche Erinnerung an Nikolaus von Myra selbst.

Mit Neugier weiterreisen

Tokio gibt uns eine Einladung mit: Namen können Türen öffnen. Wer nachfragt, entdeckt hinter einem vertrauten Klang eine neue Lebensgeschichte. Aufmerksamkeit, Geduld und die Bereitschaft, andere Menschen zu verstehen, passen auch zu unserem Nikolauskalender. Mit diesem offenen Blick führt die nächste Station weiter nach Sydney.

Quellen und Bildhinweis

[1] Chiyoda Tourism Association: Holy Resurrection Cathedral

[2] Orthodox Church in America: Saint Nicholas, Enlightener of Japan

[3] Auferstehungskathedrale Tokio: offizielle Geschichte (japanisch)

Titelbild vom Auftraggeber bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

18. November



Sydney: Nikolaus unter südlichem Himmel

Unser sechstes Fenster führt nach Sydney. Opernhaus, Hafenbrücke und Wasser geben der australischen Stadt ihr unverwechselbares Gesicht. Die offizielle Tourismusdarstellung nennt Opernhaus und Harbour Bridge als zwei ihrer großen Wahrzeichen. [1] Das Titelbild stellt unseren Nikolaus mitten in diese Hafenlandschaft. Statt einer winterlichen europäischen Szene begegnen uns Licht, Wasser und die Farben der Südhalbkugel.

Eine wirkliche Nikolausgemeinde

Die örtliche Verbindung führt nach Marrickville im Großraum Sydney. Die griechisch-orthodoxe Erzdiözese Australiens verzeichnet dort die Pfarre Saint Nicholas und nennt den 6. Dezember als ihren Festtag. [2] So ist Nikolaus hier nicht bloß ein Gast in unserem Kalenderbild. Sein Name gehört zum religiösen Leben einer Gemeinde, die mit ihren eigenen Erfahrungen zur vielfältigen Stadtgeschichte beiträgt.

Unsere Reise zeigt damit auch, wie vertraute Traditionen neue Heimat finden. Wer in ein anderes Land zieht, nimmt Erinnerungen mit. Eine Kirche, ein Fest oder ein bekannter Heiligenname können Menschen helfen, über große Entfernungen hinweg Verbindungen zu bewahren.

Mit Einwanderern gewachsen

Die Pfarrgeschichte verbindet die Entstehung der Gemeinde mit griechischer Zuwanderung nach Marrickville seit den frühen 1960er Jahren. Zunächst wurde ein erworbenes Haus für Gottesdienste umgestaltet. Die Weihe der Pfarre erfolgte 1975. Die Gemeinde berichtet außerdem von kirchlicher Bildung und griechischem Sprachunterricht. [3] Aus einem religiösen Treffpunkt wurde damit auch ein Ort der Weitergabe von Sprache und Erinnerung.

Ein Hafen und ein Seefahrerpatron

Die Lage am Wasser gibt der Station einen zweiten, gedanklichen Bezug. Nikolaus wird in der christlichen Tradition als Beschützer der Seeleute verehrt. In Sydney ist der Hafen zugleich ein sichtbarer Teil des Stadtbildes. Das bedeutet kein nachgewiesenes Patronat über die ganze Stadt. Es ist eine passende Verbindung zwischen einem vertrauten Schutzgedanken und einer Stadt, deren Bilder so oft vom Wasser aus erzählt werden.

Dasselbe Fest, ein anderer Himmel

Im Dezember steht Australien am Beginn des Sommers. Das Nikolausfest braucht deshalb weder Schnee noch Frost, um Bedeutung zu haben. Seine religiöse Botschaft ist nicht an eine Wetterlage gebunden. Wer teilt und jemandem Aufmerksamkeit schenkt, kann das unter südlichem Himmel ebenso tun wie im winterlichen Mostviertel.

Heimat wird weitergegeben

Für Kinder und Enkel von Zuwanderern können Festtage zwei Welten verbinden: die Geschichte ihrer Familien und den Alltag am heutigen Wohnort. Die Pfarrgeschichte von Marrickville macht diesen Gedanken anschaulich. Dabei bleibt jede Familie verschieden. Ein lebendiger Brauch muss nicht überall gleich aussehen, um den Menschen etwas zu bedeuten.

Mitnehmen aus Sydney

Das heutige Fenster lädt dazu ein, nach den Erinnerungen anderer zu fragen. Welches Fest hat eine Familie aus ihrer früheren Heimat mitgebracht? Welche Geschichte erzählt sie ihren Kindern? Solche Fragen öffnen Türen. Nikolaus begleitet uns hier als Name, der in einer neuen Umgebung vertraut bleiben kann, und als Anstoß, Menschen mit ihren Lebenswegen willkommen zu heißen.

Quellen und Bildhinweis

[1] Destination NSW: Sydneys Wahrzeichen

[2] Griechisch-orthodoxe Erzdiözese: Saint Nicholas, Marrickville

[3] Pfarre Saint Nicholas: Parish History

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

19. November



Buenos Aires: Ein Heiliger im Namen eines Viertels

Von Sydney führt unsere Reise nach Buenos Aires. Im Zentrum der argentinischen Hauptstadt liegt ein Stadtviertel mit einem vertrauten Namen: San Nicolás. Nach der offiziellen Stadtgeschichte erhielt es seinen Namen von der Kirche San Nicolás de Bari. Zu den bekannten Orten des Viertels gehören der Obelisk, das Teatro Colón und die Calle Corrientes. [1]

Eine verborgene Geschichte am Obelisken

Wer den Obelisken auf dem Titelbild entdeckt, sieht damit zugleich einen Hinweis auf die Nikolausgeschichte der Stadt. Auf dem Gelände stand früher die Kirche San Nicolás de Bari. Die Stadtverwaltung erinnert daran, dass 1812 an ihrem Turm erstmals innerhalb von Buenos Aires die argentinische Flagge gehisst wurde. [2] Hinter einem weltbekannten Monument verbirgt sich so die Erinnerung an ein älteres Gotteshaus.

Das Bild führt uns nicht zu einem behaupteten Stadtpatronat. Die belegte Verbindung liegt in einer Kirche, einem Viertelnamen und einem besonderen Kapitel der Stadtgeschichte. Genau solche überraschenden Spuren möchten wir auf unserer Weltreise sichtbar machen.

Die Kirche zog um, der Name blieb

Im 20. Jahrhundert veränderten neue Straßenzüge das Zentrum von Buenos Aires. Die alte Nikolauskirche wurde abgebrochen und an einem anderen Standort an der Avenida Santa Fe neu errichtet, außerhalb des Viertels, dem sie ihren Namen gegeben hatte. [1] Ein Gebäude kann also seinen Ort verlieren, während sein Name im Stadtplan weiterlebt.

San Nicolás de Bari und unser Nikolaus

Der spanische Name San Nicolás de Bari bezeichnet den heiligen Nikolaus, den wir von Myra kennen. Bari erinnert an die italienische Stadt, in die 1087 seine Reliquien gebracht wurden. Die beiden Ortsnamen stehen für Stationen der Verehrung desselben Heiligen. Buenos Aires fügt dieser Reise ein weiteres Kapitel hinzu: eine Nikolauskirche auf einem anderen Kontinent.

Zwischen Stadtgedächtnis und Alltag

Ein Viertelname ist im Alltag oft so selbstverständlich, dass kaum jemand nach seiner Herkunft fragt. Erst beim Nachlesen zeigt sich, wie viel Vergangenheit in wenigen Silben steckt. San Nicolás ist dafür ein schönes Beispiel. Ein Heiliger bleibt im täglichen Sprachgebrauch gegenwärtig, auch wenn nicht jede Person, die den Namen verwendet, seine Geschichte kennt.

Eine Erinnerung braucht Erzähler

Die Nikolausspur von Buenos Aires lädt dazu ein, bei bekannten Sehenswürdigkeiten auch nach dem Verschwundenen zu fragen. Was stand hier früher? Welche Menschen kamen zusammen? Welche Namen blieben erhalten? Ein Kalenderfenster kann diese Fragen öffnen. Persönliche Berichte und Bilder führen anschließend tiefer in die Erfahrungen mit der Stadt.

Ein Gedanke für die Weiterreise

Von Buenos Aires nehmen wir die Aufmerksamkeit für unscheinbare Namen mit. Vielleicht liegt auch im eigenen Ort eine Straße oder ein Platz, dessen Geschichte wir noch nicht kennen. Wer nachfragt, entdeckt Verbindungen über Jahrhunderte und Meere hinweg. Unser Nikolauskalender zeigt damit nicht nur eindrucksvolle Ansichten, sondern kleine Fäden zwischen weit entfernten Orten.

Quellen und Bildhinweis

[1] Städtisches Tourismusportal: San Nicolás

[2] Stadt Buenos Aires: Geschichte des Obelisken

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

20. November



New York: Nikolaus in einer Weltstadt

Unser achtes Fenster öffnet sich nach New York. Die Skyline und das Wasser auf dem Titelbild bilden die Kulisse für eine Stadt, in der sich viele Herkunftsgeschichten begegnen. Nikolaus hat hier mehrere Spuren hinterlassen: in der Literatur, in der Weihnachtskultur und in Kirchen, die seinen Namen tragen. Für unsere Reise lohnt es sich, diese Verbindungen auseinanderzuhalten.

Ein Schutzpatron aus einem berühmten Buch

Das New Yorker Stadtarchiv beschreibt Washington Irvings Rolle: In seinem 1809 erschienenen Werk „A History of New York“ erklärte der Schriftsteller Nikolaus zum Schutzpatron der Stadt. [1] Das ist eine belegte historische und literarische Tradition. Sie ist aber nicht automatisch der Nachweis einer förmlichen kirchlichen Ernennung. Gerade diese Einordnung macht die New Yorker Geschichte verständlich.

Aus dem vertrauten Nikolaus wurde in unterschiedlichen Zusammenhängen eine Gestalt mit neuen Zügen. Unsere Reise sucht deshalb sowohl die alten Wurzeln als auch die späteren Erzählungen. Ein bekannter Name kann weiterwandern und dabei neue Bilder annehmen.

Eine Nikolauskirche am World Trade Center

Ein weiterer konkreter Anknüpfungspunkt ist die Saint Nicholas Greek Orthodox Church and National Shrine am World Trade Center. Die Kirche beschreibt sich als orthodoxes Gotteshaus und nationalen Erinnerungsort. [2] Ihr Name führt zurück zum Bischof von Myra. Neben der literarischen Tradition besitzt New York damit einen sichtbaren religiösen Nikolausort.

Erinnern und neu beginnen

Die frühere Kirche wurde bei den Anschlägen vom 11. September 2001 zerstört. Der neue Bau steht für die Wiederkehr eines Ortes des Gebets im Bereich des World Trade Centers. [2] In einem Nikolauskalender ist das eine nachdenkliche Station: Nicht jede Spur erzählt nur von festlicher Freude. Manche verbindet sich mit Trauer, Erinnerung und der Hoffnung auf einen neuen Anfang.

Nikolaus und Santa Claus

Das Stadtarchiv stellt auch Irvings Bedeutung für die Verbindung von Nikolaus und Weihnachten heraus. [1] Trotzdem bleiben der Bischof von Myra und die späteren Santa-Claus-Darstellungen unterscheidbar. Unser Kalenderbild zeigt bewusst die Bischofsgestalt mit Mitra, Stab und drei Kugeln. Sie erinnert an die religiösen Geschichten des Helfens hinter einer weltweit bekannten Geschenkfigur.

Eine Stadt aus vielen Geschichten

New York macht sichtbar, wie Traditionen sich verändern, wenn Menschen sie weitererzählen. Literatur, Gemeindeleben und populäre Kultur können nebeneinander bestehen. Für den Blick auf Nikolaus bedeutet das: Eine einzige Ursprungsgeschichte erklärt nicht alle heutigen Bräuche. Es lohnt sich, nach Autoren, Orten und Gemeinschaften zu fragen.

Was das Fenster uns mitgibt

Zwischen hohen Türmen und großen Namen bleibt die Hilfe für einen einzelnen Menschen eine kleine, konkrete Handlung. Genau darin liegt der Bezug zur Nikolausidee. Ein aufmerksamer Besuch oder eine rechtzeitige Gabe braucht keine große Bühne. New York erinnert uns daran, in einer eindrucksvollen Stadt auch die leisen Geschichten zu sehen.

Quellen und Bildhinweis

[1] NYC Department of Records: New York Holds a Soft Spot for the Holidays

[2] Saint Nicholas National Shrine: About

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

21. November



Amsterdam: Die Stadt ihres Nikolauspatrons

Nach New York führt unser Kalender nach Amsterdam. Hier begegnet uns Nikolaus ausdrücklich als Stadtpatron. Die Nikolauspfarrei nennt seine Verehrung als einen der Gründe, die für die Erhebung der Kirche zur Basilika im Jahr 2012 angeführt wurden. [1] Das Stadtbild am Wasser und die Türme im Titelmotiv erhalten damit einen gut belegten religiösen Bezug.

Eine Basilika gegenüber dem Bahnhof

Die Nikolausbasilika liegt an der Prins Hendrikkade gegenüber dem Hauptbahnhof. [1] Damit gehört der Heilige nicht nur in die Erinnerung einer Familie oder eines Festtags, sondern mitten in die Wege durch die Stadt. Wer ankommt, kann seinem Namen unmittelbar begegnen. Unser Kalender zeigt diese Verbindung in einer künstlerischen Zusammenschau von Wasser, Häusern und Nikolaus.

Der Name Sinterklaas klingt anders als unser Nikolo und meint doch dieselbe vertraute Bischofsgestalt. Verschiedene Sprachen geben einer Tradition ihren eigenen Klang. Amsterdam ist deshalb eine passende Station, um sowohl nach Gemeinsamkeiten als auch nach den Eigenheiten örtlicher Verehrung zu fragen.

Mehr als eine einzige Kirche

Die Nikolausgeschichte Amsterdams reicht über das heutige Gotteshaus hinaus. Die Pfarrei blickt auf Jahrhunderte katholischen Glaubenslebens zurück. Die Erhebung zur Basilika wurde auch als Anerkennung dieser Generationen verstanden. [1] Eine neue Auszeichnung kann somit eine alte Verbindung sichtbar machen.

Eine orthodoxe Gemeinde mit demselben Patron

Auch die orthodoxe Nikolausgemeinde in Amsterdam beschreibt Nikolaus von Myra als ihren Patron und als Schutzpatron der Stadt. Die Gemeinde wurde 1974 gegründet und entstand aus Menschen unterschiedlicher Herkunft. [2] Damit führt uns der Name zu mehr als einer kirchlichen Tradition. Der Heilige gehört zum religiösen Gedächtnis verschiedener Gemeinschaften.

Schutzpatron einer Stadt am Wasser

Die überlieferten Patronate der Seeleute und Kaufleute passen als gedanklicher Hintergrund zu Amsterdam. Im Kalender bleibt dabei wichtig: Das Stadtpatronat ist örtlich belegt; einzelne Legenden erzählen religiöse Bedeutung und keine nachprüfbaren Besuche des Heiligen in Amsterdam. Ein Schutzpatron kann einen Ort prägen, ohne dort gelebt zu haben.

Ein Brauch bekommt eine eigene Sprache

Wenn aus Nikolaus Sinterklaas wird, zeigt sich die Beweglichkeit von Überlieferungen. Menschen übersetzen Namen, erzählen Geschichten und gestalten Feste neu. Der Kern muss dadurch nicht verloren gehen. Die Vorstellung von einem aufmerksamen Helfer kann in unterschiedlichen Formen weitergegeben werden.

Eine Einladung aus Amsterdam

Das Fenster lädt ein, beim Reisen auch die Namen von Kirchen zu lesen. Vielleicht führen sie zu einer Geschichte, die im ersten Blick auf die Stadt verborgen bleibt. Amsterdam schenkt unserer Reise einen klaren Anker: eine Stadt, die Nikolaus als Patron kennt, und Gemeinschaften, die seinen Namen bis heute tragen.

Quellen und Bildhinweis

[1] Nikolauspfarrei Amsterdam: De Nicolaasbasiliek

[2] Orthodoxe Nikolauspfarrei Amsterdam: Who we are

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

22. November



Sint-Niklaas: Der Heilige im Stadtnamen

Unser zehntes Fenster führt nach Belgien. In Sint-Niklaas muss man den Nikolausbezug nicht erst lange suchen: Er steht bereits im Namen der Stadt. Das Stadtarchiv verbindet die örtliche Geschichte mit der 1219 gegründeten Pfarre und ihrem heiligen Patron. [1] Die Reise führt uns damit an einen Ort, an dem der Name Nikolaus zum täglichen Sprachgebrauch gehört.

Eine Kirche als Ausgangspunkt

Die offizielle Tourismusdarstellung bezeichnet die Sint-Nicolaaskerk als älteste Kirche der Stadt. Gleich daneben liegt der Sint-Nicolaasplein. [2] Kirche, Platz und Stadtname machen sichtbar, wie ein religiöser Bezug auch die Orientierung im Alltag prägen kann. Wer durch den Ort geht, begegnet ihm auf Schildern, in Gesprächen und in der Geschichte des Zentrums.

Das goldene Kalenderbild fasst diese Verbindung festlich zusammen. Es ist eine Einladung, hinter der schönen Ansicht nach der wirklichen Stadt zu fragen: nach den Menschen, die einen alten Namen tragen, und nach den Formen, in denen Kinder dem Sint heute begegnen.

Ein Haus für den Sint

Sint-Niklaas besitzt mit dem „Huis van de Sint“ einen besonderen Ort des saisonalen Brauchtums. Die städtische Tourismusseite beschreibt ein Haus mit verschiedenen Zimmern, einem Theater und einem großen Spielzeugraum. In der Sinterklaaszeit können Kinder und Familien dort die Welt der Geschenkfigur entdecken. [3] Das ist eine heutige Gestaltung der Tradition, nicht das historische Wohnhaus des Bischofs.

Geschichte und Kindervorstellung

Gerade dieser Unterschied lässt sich freundlich erklären. Nikolaus von Myra ist eine Gestalt der frühen Kirchengeschichte; der Sint, der in einer Stadt Kinder empfängt, gehört zur lebendigen Darstellung und zum Brauch. Beides kann aufeinander verweisen. Ein schönes Fest braucht keine erfundene historische Behauptung, um Kinder zu begeistern.

Ein Name schafft Verbindung

Das Stadtarchiv betont den Einfluss der Nikolausfigur auf den Charakter des Ortes seit der Pfarrgründung. [1] Aus heutiger Sicht wird daran erkennbar, wie ein Name Zugehörigkeit schaffen kann. Er verbindet die sichtbare Stadt mit ihrer Vergangenheit und bietet zugleich einen gemeinsamen Bezug für neue Formen des Feierns.

Warum solche Orte wichtig sind

Kinder erinnern sich oft an konkrete Räume: an ein Tor, einen festlichen Saal oder eine freundliche Begegnung. Erwachsene können durch solche Erlebnisse eine Botschaft weitergeben, ohne lange Vorträge zu halten. Aufmerksamkeit, Geduld und ein offenes Ohr machen den Unterschied zwischen bloßer Kulisse und einem Fest, das im Gedächtnis bleibt.

Von einer Nikolostadt zur anderen

Für Waidhofen an der Ybbs ist Sint-Niklaas eine besonders schöne Reisestation. Beide Orte zeigen auf ihre Weise, dass Nikolaus mehr als eine Figur für einen einzigen Abend sein kann. Die Verbindungen sind historisch unterschiedlich, aber die Freude am Weitererzählen verbindet. Mit dieser Entdeckung führt uns die Reise weiter in die Schweiz.

Quellen und Bildhinweis

[1] Stadtarchiv Sint-Niklaas: Goed heilig man

[2] Visit Sint-Niklaas: Church of Saint Nicholas

[3] Städtisches Tourismusportal: Huis van de Sint

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

23. November



Freiburg/Fribourg: Ein Patron mitten im Stadtleben

Unser elftes Fenster führt nach Freiburg in der Schweiz, französisch Fribourg. Hier wird Nikolaus ausdrücklich als Stadtpatron verehrt. Die örtliche Tourismusorganisation beschreibt sein Fest am ersten Dezemberwochenende als eine fest im Stadtleben verankerte Tradition. [1] Der Name des Heiligen verbindet das kirchliche Gedächtnis mit einem Ereignis, auf das sich viele Menschen gemeinsam freuen.

Ein Bild aus Stadt und Erinnerung

Das Titelbild zeigt eine festliche künstlerische Zusammenschau der Stadt mit unserem Nikolaus im goldenen Kleeblatt. Es lädt dazu ein, hinter Türmen und Dächern auch die Stimmen eines Festes zu hören: die Erwartung der Kinder, die Geschichten der Erwachsenen und die Freude über einen vertrauten Besuch. Der Stadtpatron erhält dadurch ein Gesicht, das zum gemeinsamen Erinnern gehört.

Wichtig ist die Ortsangabe: Gemeint ist Freiburg/Fribourg in der Schweiz. Die französische und die deutsche Namensform bezeichnen dieselbe Stadt. Auf unserer Reise ist gerade dieses Nebeneinander der Sprachen ein schöner Hinweis darauf, wie Tradition Menschen auch über sprachliche Unterschiede hinweg verbinden kann.

Ein Einzug auf dem Esel

Die örtliche Darstellung erzählt von Nikolaus, der am Festtag auf einem Esel durch die Stadt zieht und Süßigkeiten an Kinder verteilt. Begleitet wird er von weiteren Figuren des Brauchs. [1] Der Esel verleiht dem Auftritt eine andere Gestalt als viele österreichische Hausbesuche. Die Freude am erwarteten Gabenbringer bleibt dennoch vertraut.

Eine Ansprache an die Stadt

Zum Fest gehört eine Rede, die Ereignisse des vergangenen Jahres aufgreift. [1] Der Heilige wird damit in der Darstellung des Festes auch zum Gegenüber der Stadtgesellschaft. Vergangenheit und Gegenwart begegnen sich: Eine alte Schutzfigur spricht in einer heutigen Stimme zu den Menschen.

Was ein Stadtpatron bedeutet

Ein Patronat ist mehr als ein hübscher Name. Es beschreibt eine überlieferte Schutzbeziehung, die religiös gelebt und kulturell sichtbar werden kann. Für manche Menschen steht dabei das Gebet im Mittelpunkt, für andere die Kindheitserinnerung oder die Zugehörigkeit zur Stadt. Ein öffentliches Fest kann solchen unterschiedlichen Zugängen Raum geben.

Zuhören gehört zum Feiern

Dass Nikolaus auf das vergangene Jahr zurückblickt, gibt unserem Kalender einen besonderen Gedanken mit. Ein Fest kann Gelegenheit sein, gemeinsam hinzusehen: Was hat Freude gemacht? Was war schwierig? Wem gebührt Dank? Solche Fragen lassen sich auch im kleinen Kreis einer Familie oder Nachbarschaft stellen.

Eine Schweizer Spur im weltweiten Netz

Freiburg/Fribourg zeigt Nikolaus als lebendigen Stadtpatron. Die konkrete Festform gehört diesem Ort und muss andernorts nicht nachgeahmt werden. Sie kann aber anregen, die eigene Tradition bewusst zu gestalten. Unser Kalender verbindet solche örtlichen Eigenheiten, ohne sie gleichzumachen: ein Heiliger, viele Sprachen und viele Arten, Menschen willkommen zu heißen.

Quellen und Bildhinweis

[1] Fribourg Tourisme: La Saint-Nicolas

[2] Fribourg Tourisme: Saint-Nicolas Fribourg

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

24. November



Bari: Ein Mittelpunkt der Nikolausverehrung

Mit Bari erreichen wir eine der bedeutendsten Stationen unserer Reise. Die süditalienische Hafenstadt ist seit dem Mittelalter eng mit dem heiligen Nikolaus verbunden. 1087 gelangten aus Myra entwendete Reliquien nach Bari. Für sie entstand die große Nikolausbasilika. Das italienische Kulturministerium verbindet ihre Baugeschichte unmittelbar mit diesem Ereignis. [1]

Von der Küste Lykiens nach Apulien

Am Anfang unseres Kalenders stand Myra, die Wirkungsstadt des Bischofs. Bari zeigt nun, wie seine Verehrung einen neuen Mittelpunkt erhielt. Nikolaus von Myra und Nikolaus von Bari sind keine zwei verschiedenen Heiligen. Die Ortsnamen erinnern an unterschiedliche Kapitel derselben Verehrungsgeschichte. Wer diese Verbindung kennt, kann viele Kirchen- und Ortsnamen auf unserer Weltreise besser verstehen.

Das Titelbild verbindet Basilika, Hafen und Nikolaus in einer künstlerischen Ansicht. Wasser und Schifffahrt gehören hier nicht nur zur Kulisse. Sie sind Teil der Geschichte des Reliquientransports und zugleich ein vertrautes Motiv der Nikolauslegenden.

Die Basilika und ihre lange Baugeschichte

Die Basilika wurde in romanischem Stil errichtet; der staatliche Kulturkatalog nennt als Bauzeit die Jahre zwischen 1087 und 1197. [1] Ihre Bedeutung wuchs über die Stadt hinaus. Ein Gotteshaus konnte zum Ziel vieler Menschen werden, die mit unterschiedlichen Hoffnungen und Lebensgeschichten anreisten.

Zwei Zeiten des Feierns

Bari kennt neben dem Nikolaustag im Dezember auch das große Gedenken an die Übertragung der Reliquien im Mai. Historische Festprogramme der Basilika führen Prozessionen und Feiern am Meer auf. [2] Das zeigt, wie eng kirchliches Fest und städtischer Raum zusammengehören. Unser Datum 24. November bezeichnet die Kalenderstation, nicht einen zusätzlichen örtlichen Festtag.

Begegnung christlicher Traditionen

Die Nikolausbasilika steht in einer Verehrungsgeschichte, die katholische und orthodoxe Christen berührt. Der Heilige stammt aus der frühen Kirche und besitzt in verschiedenen christlichen Traditionen große Bedeutung. Bari lässt uns diesen weiten Horizont erkennen: Ein Ort kann Menschen zusammenführen, deren Sprachen und kirchliche Gewohnheiten verschieden sind.

Eine Geschichte mit mehreren Blickwinkeln

Der Transport von Reliquien war im Mittelalter ein religiös und politisch bedeutsamer Vorgang. Aus der Sicht der neuen Pilgerstadt wurde er gefeiert; für die Herkunftsgemeinschaft bedeutete er einen Verlust. Unser Kalender darf beide Seiten wahrnehmen. Eine ehrliche Erzählung nimmt der Verehrung nichts, sondern macht Geschichte verständlicher.

Was wir aus Bari mitnehmen

Bari verbindet Anfang und Weiterreise. Der Name des Bischofs blieb an Myra gebunden und wurde zugleich mit einem neuen Ort berühmt. Für unseren Kalender ist das ein schönes Bild: Geschichten können weitergetragen werden, ohne ihren Ursprung zu verlieren. Mit dieser Erinnerung geht es weiter nach Rom, wo eine andere Nikolauskirche auf uns wartet.

Quellen und Bildhinweis

[1] Italienisches Kulturministerium: Basilica palatina di San Nicola

[2] Basilika San Nicola: historisches Festprogramm im Mai

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

25. November



Rom: Nikolaus zwischen antiken Säulen

Rom empfängt uns mit einer Fülle berühmter Bilder. Unser Titelmotiv verbindet antike Bauten, die Silhouette der Stadt und Nikolaus im goldenen Kleeblatt. Der konkrete Bezug führt diesmal zu einer Kirche, die abseits der allerbekanntesten Ansichten liegt: San Nicola in Carcere. Die städtische Tourismusverwaltung beschreibt sie im Bereich des antiken Forum Holitorium. [1]

Ein Name mit besonderem Klang

„In Carcere“ lässt an ein Gefängnis denken. Die römische Darstellung verbindet die Bezeichnung mit der mittelalterlichen Nutzung antiker Tempelreste in diesem Bereich. Die Widmung an Nikolaus erklärt sie durch die griechische Gemeinschaft, die den Heiligen besonders verehrte. [1] Name, Baugeschichte und religiöse Erinnerung greifen hier ineinander.

Es wäre aber falsch, daraus eine Gefangenschaft des Bischofs an genau diesem Ort abzuleiten. Der Kirchenname erzählt von der Geschichte des Platzes. Das Nikolauspatronat der Gefangenen bietet einen weiteren gedanklichen Bezug, ersetzt jedoch keinen örtlichen historischen Nachweis.

Eine Kirche aus älteren Bauteilen

San Nicola in Carcere besitzt drei Schiffe und Säulen, die aus antiken Tempeln stammen. Die Stadtverwaltung hebt hervor, dass diese in Material und Größe verschieden sind und dennoch eine harmonische Wirkung entfalten. [1] Der Bau ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie Rom ältere Substanz in neue Zusammenhänge aufgenommen hat.

Schichten einer Stadtgeschichte

Der städtische Überblick nennt eine Bauinschrift von 1128 und spätere Veränderungen, darunter den weitreichenden Umbau von 1599. [1] Unsere Nikolausspur führt damit durch mehrere Epochen. Es ist nicht ein einziger Augenblick, den man hier betrachtet, sondern ein Bauwerk, das immer wieder verändert, genutzt und neu verstanden wurde.

Ein Heiliger aus dem griechischen Osten

Nikolaus wirkte im östlichen Mittelmeerraum. Dass eine griechische Gemeinschaft in Rom seinen Namen verehrte, macht die Reise seiner Erinnerung anschaulich. Glaubensgemeinschaften bringen nicht nur Sprache und Gewohnheiten mit, sondern auch vertraute Heilige. Ein Kirchenpatrozinium kann deshalb von Mobilität und Begegnung erzählen.

Nicht nur die großen Wahrzeichen

Das heutige Fenster lädt dazu ein, in einer bekannten Stadt auch die kleineren Wege zu gehen. Ein unscheinbarer Name über einer Tür kann eine Geschichte öffnen, die auf den üblichen Ansichten fehlt. Rom besitzt viele solche Orte. Nikolaus ist hier eine Einladung, genauer hinzusehen und zwischen eindrucksvoller Kulisse und belegter Spur zu unterscheiden.

Aus Verschiedenem entsteht ein Ganzes

Die unterschiedlichen Säulen der Kirche geben uns einen Gedanken mit: Nicht alles muss gleich sein, um zusammenzupassen. Auf unserer Reise tragen Städte sehr verschiedene Nikolausgeschichten bei. In ihrer Vielfalt entsteht ein gemeinsamer Kalender. Rom fügt ihm die Erinnerung an ein Gotteshaus hinzu, in dem alte Steine und neue Bedeutungen zusammengefunden haben.

Quellen und Bildhinweis

[1] Roma Capitale, Turismo Roma: San Nicola in Carcere

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

26. November



Prag: Eine Nikolauskirche über der Kleinseite

Unser vierzehntes Fenster führt an die Moldau nach Prag. Das Titelbild versammelt die Stadt, ihre Brücken und den vertrauten Bischof in einer festlichen Zusammenschau. Die konkrete Nikolausspur liegt auf der Kleinseite: Die Kirche St. Nikolaus am Kleinseitner Ring gehört zu den bedeutenden barocken Bauten Prags. Die Stadt beschreibt ihre Entstehung als ein Werk mehrerer Architektengenerationen. [1]

Ein vertrauter Name in anderer Sprache

Der tschechische Name Mikuláš meint Nikolaus. Auf Reisen kann allein diese sprachliche Entdeckung eine Tür öffnen: Hinter einem ungewohnten Wort steckt eine Gestalt, deren Geschichten uns bekannt sind. In Prag verbindet sich der Name mit Architektur, Gemeindegeschichte und dem Bild der Stadt.

Unser Beitrag bezieht sich ausdrücklich auf St. Nikolaus auf der Kleinseite. Bei ähnlich benannten Kirchen ist die genaue Ortsangabe wichtig. Sie verhindert, dass Bilder oder Geschichten verschiedener Gotteshäuser miteinander verwechselt werden.

Ein Bau über Generationen

Nach der städtischen Darstellung plante Christoph Dientzenhofer den Neubau und leitete die erste Bauphase zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Sein Sohn Kilian Ignaz führte das Werk fort; weitere Arbeiten wurden später abgeschlossen. [1] Hinter einem scheinbar einheitlichen Bau steht damit eine lange Abfolge von Entscheidungen und Leistungen.

Kirche und Turm mit eigener Geschichte

Eine besondere Einzelheit nennt die Stadt beim benachbarten Turm: Kirche und Turm hatten ursprünglich unterschiedliche Eigentümer. Der Turm gehörte der Kleinseitner Stadtgemeinde. Er diente unter anderem der Beobachtung von Bränden. [1] So berühren sich am selben Ort religiöse Nutzung und praktische Aufgaben für das städtische Leben.

Nikolaus als Name einer Gemeinschaft

Ein Kirchenpatron gibt einem Gotteshaus nicht nur eine Bezeichnung. Er verbindet den Ort mit Geschichten und Hoffnungen. Bei Nikolaus sind es besonders Erzählungen von Hilfe in Gefahr, von Großzügigkeit und vom Eintreten gegen Unrecht. Im Kalender können diese Motive zur Sprache kommen, ohne jede Darstellung als historisches Ereignis zu behandeln.

Was Architektur bewahrt

Eine Kirche bewahrt auch Arbeit: Entwürfe, handwerkliche Erfahrung und die Beiträge vieler Menschen. Wer vor einem großen Bau steht, kann darin mehr sehen als ein schönes Fotomotiv. Die Nikolausspur führt uns zu den Generationen, die einen Ort aufgebaut und weitergegeben haben. Dankbarkeit für solche oft namenlose Leistung passt zur Botschaft unserer Reise.

Mit einem genauen Blick weiter

Prag gibt uns die Freude am Entdecken von Einzelheiten mit. Ein bekannter Heiliger kann in einer anderen Sprache und einer anderen Baukunst neue Seiten zeigen. Das nächste Fenster führt weiter nach Moskau. Der Kalender hält die unterschiedlichen Orte zusammen, während jeder seine eigene Geschichte behält.

Quellen und Bildhinweis

[1] Stadt Prag: St. Nicholas Church in Lesser Town

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

27. November



Moskau: Eine Nikolausspur zwischen Kunst und Gebet

Moskau begegnet uns im Kalender mit einer festlichen Stadtsilhouette. Für die konkrete Nikolausgeschichte gehen wir jedoch nicht allein zu den weithin bekannten Türmen. Unsere Spur führt zur Kirche des heiligen Nikolaus in Tolmatschi. Die Tretjakow-Galerie beschreibt sie als einen Ort, der zugleich Gotteshaus und Museum ist. [1]

Ein Name aus einem alten Viertel

Die Museumsdarstellung erklärt den Namen Tolmatschi durch die Dolmetscher, die in dieser Gegend lebten. Das bestehende steinerne Gotteshaus stammt aus dem Jahr 1697 und wurde im 19. Jahrhundert wesentlich umgestaltet. [1] Die Nikolausgeschichte ist hier mit der Geschichte eines Stadtviertels und mit dem Bewahren religiöser Kunst verbunden.

Unser Titelbild ist eine künstlerische Zusammenschau, keine Abbildung dieser einzelnen Kirche. Die Unterscheidung ist wichtig: Das Bild öffnet das Kalenderfenster, der Text führt zu einem benennbaren Ort, dessen Geschichte sich anhand der örtlichen Quellen nachvollziehen lässt.

Gotteshaus und Museum zugleich

Die Kirche in Tolmatschi besitzt nach der Darstellung der Galerie den Status einer Hauskirche des Museums. Teile ihrer Ausstattung gehören zur Sammlung. [1] Damit treffen zwei Zugänge aufeinander: Kunstwerke werden bewahrt und betrachtet, zugleich bleibt der Raum mit religiösem Leben verbunden.

Bilder tragen Erinnerung

Ikonen und andere religiöse Kunstwerke sind nicht nur Dekoration. Für Gläubige sind sie Teil einer Beziehung zu den dargestellten Heiligen. Für die Kunstgeschichte erzählen sie von Werkstätten, Materialien und Bildtraditionen. Ein Nikolauskalender kann beide Perspektiven respektieren und zum genauen Hinsehen einladen.

Der Helfer bleibt erkennbar

Die Nikolausverehrung kennt unterschiedliche Bildformen. Unser Kalender verwendet die vertraute Bischofsgestalt mit Mitra, Stab und goldenen Kugeln. Orthodoxe Ikonen können andere Akzente setzen. Nicht jede Abweichung bedeutet eine andere Person. Die Geschichten vom Helfen und der Name des Bischofs verbinden die Darstellungen.

Verehrung und Politik unterscheiden

Ein religiöser Beitrag über Moskau beschreibt eine örtliche Nikolausspur. Er macht damit keine politische Aussage im Namen aller Gläubigen oder Einwohner. Gerade in einer Weltreise ist diese Sorgfalt hilfreich. Menschen, Glaubensgeschichten und politische Systeme sind nicht gleichzusetzen. Unser Augenmerk bleibt auf dem konkreten Ort und seiner kulturellen Erinnerung.

Eine Aufgabe für jede Generation

Kunst und Gebäude brauchen Menschen, die sie erhalten und ihre Geschichte erklären. Das Fenster aus Moskau erinnert an diese Aufgabe. Bewahren bedeutet dabei mehr als Aufheben: Erst wenn jemand aufmerksam hinsieht und weitererzählt, wird aus einem alten Namen eine lebendige Verbindung. Diesen Blick nehmen wir zur nächsten Station Kyjiw mit.

Quellen und Bildhinweis

[1] Tretjakow-Galerie: Museumskirche St. Nikolaus in Tolmatschi

[2] Offizielle Pfarrei St. Nikolaus in Tolmatschi

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

28. November



Kyjiw: Mykolaj schenkt Kindern Hoffnung

Unser sechzehntes Fenster führt in die ukrainische Hauptstadt Kyjiw, im Deutschen auch Kiew genannt. Das Stadtbild verbindet Architektur und Landschaft mit dem goldenen Nikolausmotiv. Hier steht eine besonders lebendige Kindertradition im Mittelpunkt: Der heilige Mykolaj wird als Gabenbringer und Helfer verehrt. Für unseren Kalender finden wir dazu konkrete Berichte aus dem kirchlichen Leben der Stadt. [1]

Eine Nikolausresidenz für Kinder

Die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche berichtete im Dezember 2025 von der Eröffnung einer Nikolausresidenz beim Patriarchatsdom der Auferstehung Christi. Das Angebot richtete sich besonders an vom Krieg betroffene Kinder und Familien. Begegnungen, ein festliches Programm und ein weihnachtliches Spiel sollten Freude und Geborgenheit ermöglichen. [1]

Die Bezeichnung Residenz gehört zur Gestaltung dieses Kinderangebots. Sie behauptet kein historisches Wohnhaus des Bischofs von Myra. Die wirkliche Verbindung liegt in Menschen, die den Nikolausgedanken heute aufnehmen und Kindern eine freundliche Begegnung schenken.

Ein Fest wird zu praktischer Zuwendung

Der kirchliche Bericht nennt unter den eingeladenen Kindern auch solche aus vertriebenen Familien und Waisenkinder. [1] Das macht den Bezug zum Heiligen besonders anschaulich. Die Aufmerksamkeit richtet sich nicht nur auf ein schönes Festbild, sondern auf konkrete Lebenssituationen. Ein vertrauter Gabenbringer kann für einen Augenblick Sicherheit und Freude vermitteln.

Mehr als eine Tüte Süßigkeiten

Ein Geschenk kann wichtig sein. Oft ist aber ebenso wertvoll, dass jemand Zeit hat, zuhört und ein Kind willkommen heißt. Die Nikolausidee lässt sich deshalb nicht allein am Inhalt eines Sackerls messen. In schwierigen Lebenslagen können eine ruhige Begegnung und eine gemeinsam erlebte Feier besondere Bedeutung gewinnen.

Eine starke örtliche Tradition

Kyjiw steht in unserem Kalender für gelebte Nikolausverehrung und heutiges Engagement. Daraus wird hier kein förmliches Patronat über die Stadt oder den ganzen Staat abgeleitet. Der konkrete Bericht genügt als Verbindung: Menschen feiern im Namen des Heiligen und richten ihren Blick auf die Schutzbedürftigen.

Hoffnung braucht Helfer

Hinter einem Kinderfest stehen Vorbereitung, Spenden, Räume und viele helfende Hände. Die Nikolausgestalt macht diese gemeinsame Arbeit sichtbar, ohne sie zu ersetzen. Gerade das ist ein schöner Gedanke für unsere eigene Kalenderarbeit: Auch kleine Beiträge können zusammen etwas ermöglichen, das ein einzelner Mensch allein nicht schaffen würde.

Ein Wunsch aus Kyjiw

Das Fenster lädt ein, die Freude der Kinder als etwas Kostbares zu betrachten. Wer sich dafür einsetzt, schenkt nicht nur einen festlichen Augenblick, sondern Aufmerksamkeit und Anerkennung. Mit dem Wunsch nach Schutz und Frieden führt unsere Reise weiter nach Wien. Die Bilder wechseln, der Blick auf Menschen in Not begleitet uns.

Quellen und Bildhinweis

[1] Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche: Nikolausresidenz in Kyjiw, 2025

[2] Kirchlicher Bericht: Begegnung mit Kindern in Kyjiw, 2024

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

29. November



Wien: Ein Nikolausort in der Hauptstadt

Mit Wien erreicht unser Kalender Österreich. Das Titelbild zeigt eine festliche Zusammenschau bekannter Stadtmotive mit dem Bischof im goldenen Kleeblatt. Die konkrete Nikolausspur liegt diesmal im dritten Bezirk: Die russisch-orthodoxe Kathedrale zum heiligen Nikolaus wird auch vom offiziellen Wiener Tourismusportal als religiöse Sehenswürdigkeit geführt. [1]

Ein Heiliger in mehreren christlichen Traditionen

Viele verbinden den Nikolo mit katholisch geprägten Familienbesuchen. Die Wiener Kathedrale erinnert daran, dass der Bischof von Myra auch in der orthodoxen Kirche einen bedeutenden Platz hat. Ein Gottesdienstplan der Kathedrale nennt sein Gedächtnis ausdrücklich als Kirchweihfest. [2] So steht hinter unserem Kalenderbild ein wirklicher Ort der Verehrung.

Die Widmung einer Kirche ist nicht dasselbe wie ein Patronat über die gesamte Stadt. Wien ist hier als Ort einer Nikolauskathedrale aufgenommen. Diese genaue Einordnung macht die Reise verlässlich und lässt den unterschiedlichen Geschichten ihren eigenen Charakter.

Unterwegs zu einem anderen Gotteshaus

Wer eine Stadt kennt, geht oft dieselben Wege. Ein Nikolauskalender kann Anlass sein, einmal nach einem anderen Kirchenraum zu fragen. Bereits sein Name kann auf eine Gemeinschaft hinweisen, deren Geschichte im Alltag leicht übersehen wird. Die Wiener Nikolauskathedrale öffnet damit ein Fenster auf die religiöse Vielfalt der Hauptstadt.

Ein gemeinsamer Name, eigene Formen

Orthodoxe Liturgie, Ikonen und kirchliche Gesänge setzen andere Akzente als ein Hausbesuch des Nikolo. Der Bezug zum Bischof von Myra verbindet beide, ohne ihre Unterschiede aufzuheben. Ein weltweiter Kalender muss deshalb nicht überall denselben Brauch finden. Es genügt, die örtliche Form aufmerksam zu beschreiben.

Warum wir auf die Quellen achten

Der Festkalender der Kathedrale nennt Nikolaus als Erzbischof von Myra. [2] Diese Benennung schützt auch vor Verwechslungen mit anderen Heiligen desselben Namens. Auf unserer Reise haben wir bereits Nikolai von Japan kennengelernt. Namen schaffen Verbindungen, verlangen aber manchmal auch eine genaue Unterscheidung.

Ein Besuch beginnt mit Respekt

Ein Gotteshaus ist für eine Gemeinde ein Ort des Gebets und nicht nur eine Sehenswürdigkeit. Wer es besucht, kann sich Zeit nehmen, die besondere Atmosphäre wahrzunehmen und örtliche Hinweise zu beachten. Schon diese Haltung gehört zu einer freundlichen Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher kirchlicher Traditionen.

Was Wien unserer Reise mitgibt

Auch in der Nähe gibt es Unbekanntes zu entdecken. Die Weltreise führt uns deshalb nicht nur in ferne Länder, sondern schärft den Blick auf die eigene Umgebung. Von Wien geht es zur Donau weiter. Nikolaus begegnet uns dort in einem Ortsnamen und in einem Brauch, der eng mit der Schifffahrt verbunden ist.

Quellen und Bildhinweis

[1] WienTourismus: Russisch-orthodoxe Nikolauskathedrale

[2] Nikolauskathedrale Wien: Gottesdienstplan und Kirchweihfest

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

30. November



Krems und St. Nikola: Nikolaus verbindet die Donauorte

Unser achtzehntes Kalenderfenster verbindet diesmal zwei Orte an der Donau: Krems mit seiner Nikolauskirche in Stein und St. Nikola im Strudengau. Der Fluss führt uns zu unterschiedlichen Spuren desselben Heiligen: zu eindrucksvoller Kunst, zur Erinnerung an die Schiffsleute und zu einer persönlichen Begegnung, die bis nach Waidhofen an der Ybbs reicht.

Stein an der Donau: dem Nikolaus ins Gesicht schauen

In der Pfarrkirche St. Nikolaus in Krems-Stein begegnet uns der Kirchenpatron in zwei besonders eindrucksvollen Darstellungen. Das farbenprächtige Glasfenster nach dem Entwurf von Professor Reinhold Klaus zeigt ihn mit Mitra, Bischofsstab und den drei goldenen Kugeln. Das große Nikolausgemälde von Martin Johann Schmidt, dem berühmten „Kremser Schmidt“, stammt aus dem Jahr 1751. [1, 2] Zwei Künstler aus verschiedenen Epochen geben dem Heiligen hier ein unverwechselbares Gesicht.

Professor Reinhold Klaus war bei der Wiener Glasmalerei Carl Geyling’s Erben tätig und kam 1946 nach Waidhofen an der Ybbs. Hier schuf er zahlreiche Kunstwerke und Bilder; 1963 starb er in der Stadt. In der Konditorei und Volkskundesammlung Piaty erinnert seit 25 Jahren eine permanente Reinhold-Klaus-Ausstellung an sein Schaffen. So bleibt die Begegnung mit seinen Werken auch in Waidhofen lebendig.

Ein Wiedersehen mit einem ehemaligen Waidhofner Kaplan

Für Karl Piaty war der Besuch in Stein auch ein persönliches Wiedersehen. Vikar MMMMag. Dr. Matthias Martin kennt er noch aus dessen Zeit als Kaplan in Waidhofen an der Ybbs. Martin nahm sich für „Piaty Video“ Zeit für eine kleine Spezialführung. Das Video hält diese Begegnung und die Erläuterungen zu seiner Nikolauskirche in Ton und Bild fest.

Vier Magisterabschlüsse und ein Doktorat in Theologie stehen für Martins außergewöhnlich breite Ausbildung. Sein Lebenslauf verbindet Theologie, Geschichte und Religionspädagogik; auch Kunstgeschichte gehört zu seinen Studienfächern. [3] Seine Erläuterungen geben der Begegnung eine besondere Tiefe.

Auch der Künstler führt eine Spur nach Waidhofen

Eine stadtgeschichtliche Veröffentlichung aus Waidhofen nennt Reinhold Klaus’ Glasfenster für Stein für 1934. Der Künstler starb 1963 in Waidhofen an der Ybbs. [2] Neben Matthias Martins früherer Tätigkeit gibt es damit auch eine künstlerische Verbindung zur Heimatstadt Karl Piatys.

St. Nikola: ein Kirchenpatron für die Schiffsleute

Weiter stromaufwärts trägt St. Nikola an der Donau den Heiligen bereits im Ortsnamen. Die Pfarre bezeichnet ihn als Namensgeber und Kirchenpatron. Im Strudengau wurde er als Beschützer der Schiffsleute und Reisenden um Hilfe angerufen. Das Hochaltarbild der Pfarrkirche und ein Deckengemälde in Sarmingstein bewahren diese Verehrung auch in der Kunst. [4]

Ein Fest zwischen Kinderfreude und Erinnerung

Kirchenrechnungen um 1620 nennen bereits Ausgaben für den Nikolaustag. Zum örtlichen Fest gehört laut Pfarrbericht der Weg zur Donau: Ein gesegneter Kranz wird zum Gedenken an verunglückte Schiffsleute dem Fluss übergeben. Die Kinder erwarten die Ankunft des Schiffes mit dem Nikolaus und seinen Gaben. [4] Freude und ernstes Erinnern finden hier nebeneinander Platz.

Zwei Orte und eine persönliche Verbindung

Kunst, persönliche Erinnerungen und Schifferbrauchtum verbinden die beiden Donauorte mit unserem Nikolauskalender. Waidhofen bleibt durch Matthias Martin, Reinhold Klaus und Karl Piatys Erinnerungen gegenwärtig. Weiter führt unsere Reise nach Passau.

Quellen und Bildhinweis

[1] Donau Niederösterreich: Pfarrkirche Stein St. Nikolaus

[2] Stadt Waidhofen: Architektur und Kunst, Reinhold Klaus

[3] Pfarre Krems-Stein: Lebenslauf Matthias Martin

[4] Pfarre St. Nikola: Das Nikolausfest

Persönliche Begegnung und Fotos: Karl Piaty. Titelbild: künstlerische Montage mit KI nach bereitgestellten Vorlagen. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

1. Dezember



Passau: Nikolaus zwischen Kloster und Universität

Mit dem ersten Dezember erreicht unsere Reise Passau. Das Titelbild zeigt eine künstlerische Stadtansicht am Wasser. Die konkrete Nikolausspur führt zum ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift St. Nikola. Die Universität Passau beschreibt den Komplex als einen Ort mit einer langen geistlichen, wissenschaftlichen und sozialen Geschichte. [1] Der vertraute Heiligenname verbindet hier Vergangenheit und heutigen Campusalltag.

Eine Geschichte mit vielen Nutzungen

Das Nikolakloster war über Jahrhunderte ein geistliches und wirtschaftliches Zentrum. Nach der Säkularisation von 1803 wurde der Bau unter anderem als Kaserne und Brauerei genutzt. Nach 1945 fanden dort Flüchtlinge und die Deutschordensschwestern Unterkunft. Mit der Universität kehrte später auch das Lernen in neuer Form an diesen Ort zurück. [1]

Ein Name kann viele Veränderungen überdauern. St. Nikola ist deshalb mehr als eine historische Randnotiz. Wer heute durch den Innenhof geht, bewegt sich in einem Raum, dessen Bedeutung sich immer wieder gewandelt hat und der dennoch Spuren seiner Herkunft bewahrt.

Ein Innenhof als Weg und Ruhepunkt

Die Universität beschreibt den Innenhof als beliebte Verbindung für Fußgänger und Radfahrende und zugleich als stille Insel zwischen belebten Straßen. [2] Darin liegt eine schöne Erfahrung: Ein Ort kann zum Durchgehen dienen und trotzdem zum Verweilen einladen. Der Nikolausname gehört so auch zu den alltäglichen Wegen von Menschen, die dort studieren und arbeiten.

Der Turm und die Erinnerung

Über dem Hof steht der Kirchturm von St. Nikola. Nach der Campusdarstellung wurde er in den 1990er Jahren als Rekonstruktion eines älteren Turmes errichtet. [2] Bewahren bedeutet hier also nicht nur, unveränderte alte Substanz anzusehen. Manchmal wird eine frühere Gestalt bewusst wieder sichtbar gemacht.

Hilfe und Wissen am selben Ort

Die wechselvolle Nutzung des Komplexes führt zu einem nachdenklichen Nikolausbezug. Geistliches Leben, Bildung und die Aufnahme von Menschen in Not stehen in seiner Geschichte nebeneinander. Daraus muss kein vollkommenes Bild der Vergangenheit gemacht werden. Es genügt, die unterschiedlichen Kapitel wahrzunehmen und nach ihrer Bedeutung für heute zu fragen.

Lernen als Gabe

Nikolaus wird traditionell auch mit Schülern und Lernenden verbunden. Auf unserem Kalenderweg kann Passau deshalb zu einer eigenen Deutung anregen: Wissen weiterzugeben ist eine Form des Schenkens. Wer geduldig erklärt, Erfahrungen teilt oder jemandem einen neuen Zugang eröffnet, gibt etwas, das nicht weniger wird, wenn andere es erhalten.

Ein Gedanke für den Dezember

Das Passauer Fenster verbindet einen alten Namen mit einer jungen Tätigkeit: Lernen. Es erinnert daran, dass Geschichte nicht nur im Museum begegnet. Sie liegt auch auf Wegen, die täglich benutzt werden. Vielleicht lohnt beim nächsten vertrauten Gebäude die Frage, was sich hinter seinem Namen verbirgt. Unser Kalender führt nun weiter ins Allgäu.

Quellen und Bildhinweis

[1] Universität Passau: Geschichte des Nikolaklosters

[2] Universität Passau: Nikolakloster-Innenhof

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

2. Dezember



Missen: Wo Nikoläuse einander begegnen

Unser zwanzigstes Kalenderfenster führt nach Missen-Wilhams im Allgäu. Diesmal steht nicht nur eine einzelne Kirche im Mittelpunkt, sondern eine Begegnung von Menschen, die den Nikolaus darstellen. Die Gemeinde beschreibt ihr internationales St.-Nikolaus-Treffen als Zusammenkunft von Darstellern aus mehreren europäischen Ländern. Seit 2012 wird diese Verbindung gepflegt. [1]

Ein Treffen mit einer gemeinsamen Aufgabe

Im Mittelpunkt nennt die Gemeinde den Bischof Nikolaus von Myra und seine Botschaft von Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit. Zum beschriebenen Programm gehören Austausch, ein Kirchzug und ein Aussendungsgottesdienst. [1] Unser Bild zeigt den Heiligen vor einer künstlerischen Allgäulandschaft. Dahinter stehen wirkliche Menschen, die sich auf ihre Begegnungen mit Kindern vorbereiten.

Das Datum 2. Dezember gehört zur Reihenfolge unseres Kalenders. Es ist nicht als Veranstaltungstermin des örtlichen Treffens zu verstehen. So bleibt die Reise auch dann verständlich, wenn die Begegnung der Nikolausdarsteller an einem anderen Tag stattfindet.

Von der Kapelle zur Gemeinschaft

Die örtliche Darstellung nennt auch die St.-Nikolaus-Kapelle in Missen-Berg als Ziel eines Kindernachmittags. Geschichten, Lieder und die Begegnung mit Nikolaus verbinden dort den Ort mit dem Brauch. [1] Ein kleiner Kirchenraum kann dadurch zu einem wichtigen Erinnerungsort werden, selbst wenn er in einer großen Weltreise zunächst unscheinbar wirkt.

Ein Bischofskleid allein genügt nicht

Wer Nikolaus darstellt, übernimmt eine Aufgabe. Kinder begegnen einer großen, eindrucksvollen Gestalt und sollen sich dabei willkommen fühlen. Freundlichkeit, Geduld und eine klare Vorstellung von der Botschaft sind wichtiger als eine möglichst prächtige Ausstattung. Ein Treffen von Darstellern bietet Gelegenheit, solche Erfahrungen auszutauschen.

Unterschiede können bereichern

In verschiedenen Ländern gibt es eigene Lieder, Begleitfiguren und Formen des Besuchs. Ein internationales Treffen muss daraus keinen Einheitsbrauch machen. Gerade das Zuhören kann hilfreich sein: Wie wird anderswo erzählt? Was macht Kindern Freude? Welche Begegnung blieb in guter Erinnerung? Die gemeinsame Gestalt verbindet Menschen, ohne ihre Herkunft unsichtbar zu machen.

Aussenden bedeutet Verantwortung

Eine Aussendung kann als bewusster Beginn verstanden werden. Die Darsteller gehen nicht einfach als kostümierte Figuren auseinander. Sie nehmen die Aufgabe mit, im Namen einer helfenden Gestalt aufzutreten. Für unseren Kalender ist das eine schöne Verbindung zwischen Vorbereitung und Wirkung: Ein gutes Fest entsteht oft lange vor dem eigentlichen Besuch.

Ein Gruß aus dem Allgäu

Missen-Wilhams zeigt, dass auch ein kleinerer Ort ein weitreichendes Nikolausnetz knüpfen kann. Nicht die Größe der Stadt entscheidet, sondern die Menschen, die etwas gemeinsam tragen. Mit diesem Gedanken geht die Reise weiter nach Oberndorf, wo sich eine Nikolauskirche mit einem weltberühmten Lied verbindet.

Quellen und Bildhinweis

[1] Gemeinde Missen-Wilhams: St.-Nikolaus-Treffen

[2] Gemeinde Missen-Wilhams: örtlicher Veranstaltungskalender

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

3. Dezember



Oberndorf: Nikolaus und ein Lied für die Welt

Unser einundzwanzigstes Fenster führt nach Oberndorf bei Salzburg. Hier verbindet sich der heilige Nikolaus mit einem Lied, das weit über Österreich hinaus bekannt ist. „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ wurde 1818 erstmals in der damaligen St.-Nikolaus-Kirche gesungen. Joseph Mohr und Franz Xaver Gruber gehören zur Geschichte dieser ersten Aufführung. [1]

Ein Kirchenname im Hintergrund eines Weltlieds

Viele kennen die Melodie, ohne an den Namen des damaligen Gotteshauses zu denken. Unser Kalender holt diesen Zusammenhang hervor. Die Nikolauskirche ist damit nicht bloß eine passende weihnachtliche Kulisse. Sie gehört zum historischen Ort der ersten Aufführung. Das Titelbild verbindet die Erinnerung an Oberndorf mit der vertrauten Bischofsgestalt.

Die heute bekannte Stille-Nacht-Kapelle ist nicht mit der damaligen Kirche gleichzusetzen. Sie steht als Erinnerungsbau an deren Stelle. [1] Ein genaues Hinsehen macht die Geschichte nicht weniger schön: Es hilft, die verschiedenen Zeiten und Bauwerke richtig miteinander zu verbinden.

Ein Museum erzählt weiter

Das Stille-Nacht-Museum in Oberndorf widmet sich dem Leben der Schiffer, der Entstehungszeit des Liedes, der ersten Aufführung und seiner Verbreitung. Die Kapelle und weitere Erinnerungsorte verweisen ebenfalls auf 1818. [1] So wird aus einem berühmten Lied eine örtliche Geschichte mit Menschen, Arbeitswelten und Lebensbedingungen.

Ein Lied entsteht aus Zusammenarbeit

Mohr brachte den Text und Gruber die Musik ein. Für unseren Kalender ist diese Zusammenarbeit ein schöner Gedanke. Etwas, das später sehr viele Menschen erreicht, beginnt oft mit einem kleinen gemeinsamen Schritt. Niemand muss schon am Anfang wissen, wie weit ein Werk einmal getragen wird.

Nikolaus und die Hoffnung auf Frieden

Das Nikolauspatrozinium und das Weihnachtslied gehören nicht ursprünglich derselben Geschichte an. In Oberndorf treffen sie aber an einem konkreten Ort zusammen. Daraus ergibt sich eine nachdenkliche Verbindung: Die Geschichten tätiger Hilfe und ein Lied der Weihnacht können Menschen an Zuwendung und Frieden erinnern.

Erinnern ohne Legenden zu vermehren

Um die erste Aufführung haben sich viele populäre Erzählungen gebildet. Für dieses Kalenderfenster genügt der belegte Kern: Ort, Jahr und die beiden Beteiligten. Wir müssen keine zusätzliche dramatische Episode erfinden. Oft ist eine einfache, gut erzählte Verbindung stärker als eine ausgeschmückte Geschichte, deren Einzelheiten unklar bleiben.

Eine leise Station auf der Reise

Oberndorf lädt dazu ein, einen Augenblick still zu werden. Vielleicht fällt dabei ein Lied aus der eigenen Kindheit ein oder ein Mensch, mit dem es verbunden ist. Solche Erinnerungen sind kleine Brücken zwischen Generationen. Unser Nikolauskalender trägt sie weiter und führt uns als Nächstes nach Innsbruck.

Quellen und Bildhinweis

[1] Stille-Nacht-Gesellschaft: Museum und Erinnerungsorte Oberndorf

[2] Stille-Nacht-Gesellschaft: historische Zeittafel

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

4. Dezember



Innsbruck: Ein Stadtteil trägt Nikolaus im Namen

Das zweiundzwanzigste Fenster führt nach Innsbruck. Berge, Inn und die Häuser der Stadt geben unserem Titelbild seine Kulisse. Die Nikolausspur liegt am linken Innufer: Im Stadtteil St. Nikolaus steht die gleichnamige Pfarrkirche. Die Stadt Innsbruck und ihre Tourismusdarstellung beschreiben den Bau als ein bedeutendes Zeugnis neugotischer Kirchenarchitektur. [1, 2]

Eine Kirche prägt das Viertel

Der Name St. Nikolaus gehört hier nicht allein zu einem Kirchenportal, sondern auch zur Orientierung in der Stadt. Das Gotteshaus ragt über die Häuser des Viertels hinaus. [1] Für unseren Kalender ist das eine besonders anschauliche Verbindung: Ein Heiliger wird zum vertrauten Namen eines ganzen Stücks Stadt.

Das Bild verbindet bekannte Innsbrucker Motive zu einer künstlerischen Ansicht. Nicht jedes abgebildete Gebäude ist deshalb eine Nikolauskirche. Die konkrete Spur bleibt die Pfarrkirche St. Nikolaus, deren Geschichte von älteren Vorgängerbauten bis zum heutigen Kirchenraum führt.

Vom älteren Bau zur heutigen Kirche

Die städtische Erinnerungsseite berichtet vom Abbruch der früheren Kirche im Jahr 1881 und vom anschließenden Neubau. Eine städtische Broschüre nennt dafür die Jahre 1881 bis 1886 und den Wiener Dombaumeister Friedrich von Schmidt. [2, 3] So zeigt die Kirche, wie ein alter Name in einer neuen architektonischen Gestalt weiterleben kann.

Ein Gotteshaus übernimmt eine besondere Aufgabe

Nach der offiziellen Tourismusdarstellung diente St. Nikolaus nach dem Zweiten Weltkrieg als Ersatzdom, während der beschädigte eigentliche Dom wiederhergestellt wurde. [1] Ein Kirchenraum kann damit zeitweise eine Aufgabe für die ganze Stadt übernehmen. Seine Bedeutung entsteht nicht nur aus der Fassade, sondern auch aus dem, was Menschen dort gemeinsam erleben.

Am Fluss genauer hinsehen

Flüsse prägen Städte durch Brücken, Wege und frühere Arbeitswelten. Bei Nikolaus erinnert das Wasser zusätzlich an sein überliefertes Seefahrerpatronat. Daraus folgt noch keine Erklärung jeder einzelnen Kirchenwidmung. Es ist aber ein verständlicher gedanklicher Hintergrund für unsere Reise entlang von Donau, Inn und Salzach.

Ein Stadtteil ist mehr als eine Ansicht

Wer St. Nikolaus als Viertel wahrnimmt, kann neben der Kirche auch auf die Häuser und Wege achten. Hier leben Menschen, für die der Name ganz selbstverständlich ist. Der Kalender gibt Gelegenheit, hinter diesem Alltag nach der Geschichte zu fragen und einen vertrauten Ort neu zu sehen.

Was Innsbruck uns mitgibt

Alte Namen können junge Fragen wecken. Wann wurde die Kirche gebaut? Wie veränderte sie das Viertel? Welche Erinnerungen verbinden Menschen mit ihr? Solche Fragen machen Stadtgeschichte lebendig. Aus Innsbruck nehmen wir diesen genauen Blick nach Bad Ischl mit, wo Nikolaus ebenfalls mitten im Stadtbild begegnet.

Quellen und Bildhinweis

[1] Innsbruck Tourismus: Pfarrkirche St. Nikolaus

[2] Stadt Innsbruck: Orgelbroschüre, Pfarrkirche St. Nikolaus

[3] Stadtarchiv Innsbruck: Vormalige Kirche St. Nikolaus

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

5. Dezember



Bad Ischl: Nikolaus im Herzen der Stadt

Am Vorabend des Nikolaustags führt unser dreiundzwanzigstes Fenster nach Bad Ischl. Das Kalenderbild verbindet eine festliche Stadtlandschaft mit dem vertrauten Heiligen. Der örtliche Nikolausbezug ist deutlich: Die Stadtpfarrkirche trägt seinen Namen. Das offizielle Tourismusportal hebt ihren hohen Turm und die Ausstattung des Innenraums hervor. [1]

Mehr als kaiserliche Erinnerung

Bad Ischl ist vielen durch seine kaiserzeitliche Geschichte vertraut. Unser Kalender ergänzt diesen Blick um einen religiösen Ort. Die örtliche Geschichtsdarstellung nennt die Vollendung des Neubaus der Nikolauskirche im Jahr 1780 und eine großzügige Unterstützung durch Maria Theresia. [2] Stadtgeschichte und Kirchenbau sind hier unmittelbar miteinander verbunden.

Das Titelbild ist eine künstlerische Einladung und kein Bauplan der Stadt. Es führt uns zu einer Frage, die auch an anderen Stationen begegnet: Welche Geschichte liegt hinter einem vertrauten Turm, den man auf einer Stadtansicht vielleicht nur als schönes Motiv wahrnimmt?

Kunst und Musik im Kirchenraum

Die Tourismusdarstellung nennt Fresken, Altarbilder, Mosaike und einen geschnitzten Kreuzweg. Besonders hervorgehoben wird die Kaiser-Jubiläums-Orgel. [1] Damit öffnet sich die Nikolausspur auch zur Musik und zur Arbeit der Menschen, die einen Kirchenraum gestalten. Ein Gotteshaus bewahrt nicht nur ein Patrozinium, sondern viele Formen künstlerischer Erinnerung.

Die Stadt zwischen Traun und Ischl

Die örtliche Geschichtsdarstellung beschreibt das Zentrum zwischen Traun und Ischl. Sie erinnert auch an die lange Tradition der Traunschifffahrt und deren Ende im 19. Jahrhundert. [2] Für die Nikolausreise ist das ein passender landschaftlicher Hintergrund. Der Schutzpatron der Schiffsleute begleitet uns gedanklich auch durch jene Orte, deren heutiges Gesicht nicht mehr vorrangig vom Transport auf dem Wasser geprägt ist.

Ein Heiliger bleibt Teil des Alltags

Kirchenpatrone begegnen nicht nur am Festtag. Sie stehen im Namen einer Pfarre, auf Hinweisschildern und in der Erinnerung an persönliche Feiern. Wer eine Nikolauskirche besucht, kann ganz unterschiedliche Zugänge finden: das Gebet, die Kunst, die Musik oder eine Familiengeschichte. Ein offener Blick lässt diese Zugänge nebeneinander bestehen.

Der Vorabend als Zeit der Erwartung

Der 5. Dezember ist in unserem Kalender die vorletzte Station. Die Nähe zum Nikolaustag macht die Erwartung spürbar. Noch einmal hält die Reise bei einer Stadt, in der sein Name sichtbar zum Zentrum gehört. Was als weiter Weg in Myra begann, ist inzwischen an vertrauten österreichischen Flüssen angekommen.

Ein letzter Gruß vor dem Ziel

Bad Ischl gibt uns den Gedanken mit, im Vertrauten nach weiteren Geschichten zu suchen. Vielleicht steckt hinter einem Turm, einer Orgel oder einem alten Ortsnamen mehr, als wir bisher wussten. Morgen erreicht unsere Reise Waidhofen an der Ybbs. Der Kreis schließt sich, aber die Freude am Entdecken soll bleiben.

Quellen und Bildhinweis

[1] Tourismusverband Bad Ischl: Stadtpfarrkirche St. Nikolaus

[2] Tourismusverband Bad Ischl: Geschichte der Stadt

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.

6. Dezember



Waidhofen an der Ybbs: Unsere Reise kommt an

Am Nikolaustag erreicht unser vierundzwanzigstes Fenster Waidhofen an der Ybbs. Die österreichische Nikolostadt ist das Ziel einer Reise, die in Myra begonnen hat. Das festliche Titelbild verbindet die vertraute Stadt mit dem Heiligen im goldenen Kleeblatt. Hier treffen weltweite Nikolausspuren und die eigenen Erinnerungen des Mostviertels aufeinander.

Zwei Pfarrkirchen für den heiligen Nikolaus

Im Gemeindegebiet tragen die Pfarrkirchen von Windhag und Konradsheim das Nikolauspatrozinium. Der Ybbstaler beschreibt beide als wichtige örtliche Bezugspunkte; Konradsheim wird im Volksmund auch „Niglo“ genannt. [1] Die Pfarre Windhag stellt den heiligen Nikolaus auf ihrer eigenen Webseite ausdrücklich als Pfarrpatron vor. [2] Der Name gehört damit zu einer lebendigen religiösen Tradition.

Waidhofen wird in diesem Kalender als Nikolostadt mit vielfältigen geschichtlichen Verbindungen vorgestellt. Damit wird kein förmliches Patronat über die gesamte Stadt behauptet. Die Kirchen, Kunstwerke und überlieferten Bräuche bieten bereits einen reichen und gut benennbaren Zusammenhang.

Der Nikolaustag als Wahltag

Der örtliche historische Rückblick berichtet, dass die Bürgergemeinde seit dem 15. Jahrhundert Richter und Räte alljährlich am 6. Dezember wählte. [1] So reicht der Nikolausbezug über die Kirchen hinaus in das städtische Leben der Freisinger Zeit. Ein religiöser Gedenktag war zugleich ein wichtiger Termin der weltlichen Ordnung.

Alte Darstellungen, neue Aufmerksamkeit

Der Ybbstaler nennt Nikolausdarstellungen in der Franziskanerkirche und in der Stadtpfarrkirche sowie eine historische Holzfigur im Museum des Rothschildschlosses. [1] Solche Werke zeigen, dass die Erinnerung an den Heiligen über Jahrhunderte sichtbar geblieben ist. Neue Formen der Beschäftigung können dazu beitragen, diese älteren Zeugnisse wieder aufmerksam wahrzunehmen.

Windhag bewahrt seinen Patron

Die örtliche Pfarrdarstellung führt die Bezeichnung „Sand Niclaspfarre“ bereits für 1408 an. Sie nennt außerdem eine Nikolausstatue am Hochaltar. [3] Neben der Weltreise steht damit ein eigener, naher Geschichtsfaden. Wer vor Ort nachfragt, entdeckt nicht nur einen bekannten Namen, sondern die lange Entwicklung einer Pfarrgemeinschaft.

Ein Kalender aus vielen Händen

Die digitale Reise verbindet Texte und Bilder mit persönlichen Berichten, Videos und Erinnerungen. Gerade diese Mischung macht das Projekt besonders: Die Quellen liefern Anhaltspunkte, die eigenen Beobachtungen geben den Stationen eine persönliche Stimme. Auch in Waidhofen erzählen nicht alle Menschen dieselbe Geschichte. Zusammen entsteht daraus ein lebendiges Bild der Nikolostadt.

Was von der Weltreise bleibt

Vierundzwanzig Fenster haben unterschiedliche Orte und Traditionen sichtbar gemacht. Ein gemeinsamer Gedanke begleitet sie: Menschen wahrnehmen, helfen und Freude teilen. Am Ziel soll deshalb kein Schlussstrich stehen. Vielleicht beginnt mit einer entdeckten Geschichte ein Gespräch oder ein Besuch, und vielleicht mit einer kleinen Gabe ein neuer Nikolausmoment. Einen frohen Nikolaustag aus Waidhofen an der Ybbs!

Quellen und Bildhinweis

[1] Der Ybbstaler: Waidhofen und der Nikolaus

[2] Pfarre Windhag: Unser Pfarrpatron

[3] Orts- und Pfarrdarstellung Windhag

[4] Piaty-Blog: Nikolostadt und Nikolauskalender

Titelbild bereitgestellt; künstlerische Illustration. Quellenstand: 18. Oktober 2026.